2,00 DM
#13

Antifa Jugend-Info

Auf der Flucht nach Deutschland



Tod an der Grenze



Mindestens 15 Flüchtlinge starben in sechs Monaten an der utschen Grenze!

Ahoi!

Lange ist es her, daß wir das letzte AJI rausgebracht haben. Dazwischen lagen Monate voll Arbeit und Actions, um die verhafteten Berliner Antifas wieder rauszukriegen. Mit relativ niedrigen Strafen ging dann am 15. November der Prozeß zuende (siehe Seite 16). Dazu kommt die neue Kampagne "Aktion NOTEINGANG", mit der wir eine praktische Hilfe für Flüchtlinge und ImmigrantInnen in Not organisieren wollen (Seite 12). Ein wenig Kultur ist auch im Heft (Seite 22 + 38) und ansonsten 'ne bunte Mischung von Artikeln. Einiges mußte wieder rausgeschmissen werden - weil's nicht mehr aktuell war oder weil das Heft einfach schon wieder voll ist.
Und dann kamen noch die verzweifelten Versuche dazu, mit unserem neuen Computer bzw. vor allem dem Layout-Programm klarzukommen. Da geht gleich noch ein großer Dank an die Berliner Stiftung Umverteilen, die uns das gute Stück nebst Drucker zur Verfügung gestellt hat! Deshalb also auch das neue Schriftbild und Layout.
Schließlich möchten wir dich noch auf eine neue Zeitung hinweisen, die ab sofort monatlich erscheint und eine möglichst komplette Sammlung von Nachrichten enthält, die sich jeweils in den vorigen Wochen angesammelt haben und an der wir nicht ganz unbeteiligt sind (S. 27).
Ansonsten sid wir auch weiterhin für Kritik und Anregungen dankbar, besonders aber für finanzielle Unterstützung und für Leute, die das AJI weiterverkaufen (siehe den Coupon).

Tschüß

Coupon

Bitte ausschneiden und ausfüllen. abschicken an:

Antifa Jugendinfo, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin

○ Jawoll! Ich möchte ein Abo des AJI ab der nächsten Ausgabe. Die 35,00 DM für 10 Nummern liegen bar oder (besser) als Scheck bei!

○ Ich möchte das AJI weiterverkaufen! Bitte schickt mir von dieser Ausgabe _________ Stück (mindestens 10) zum Preis von je 1,50 DM plus 5,00 Versandkosten.

○ Ich möchte den Weiterverkauf solange weitermachen, bis ich ihn wiederrufe. Also schickt mir von jeder folgenden Nummer genauso viel.

○ Ich weiss, dass ihr dringend Geld braucht, deshalb spende ich euch etwas!!!

Name und Adresse

INHALT

Seite 3	3
Tod an der Grenze	4
Antifa ermordet	11
Aktion Noteingang	12
Wiking-Jugend	14
"Kaindl-Prozeß"	16
Comic	20
Graffiti	22
Briefe...	28
Dänemark	30
Österreich	32
Hasselbach	37
Public Enemy	38
Quetschenpaua	40

Impressum

Erscheinungsdatum:	***23. November '94***
ViSdP:	***Kai Mara***
Vertrieb/Abos:	***Antifa-Versand***
Anschrift für alle:	***Antifa Jugendinfo Gneisenaustr. 2a 10961 Berlin***

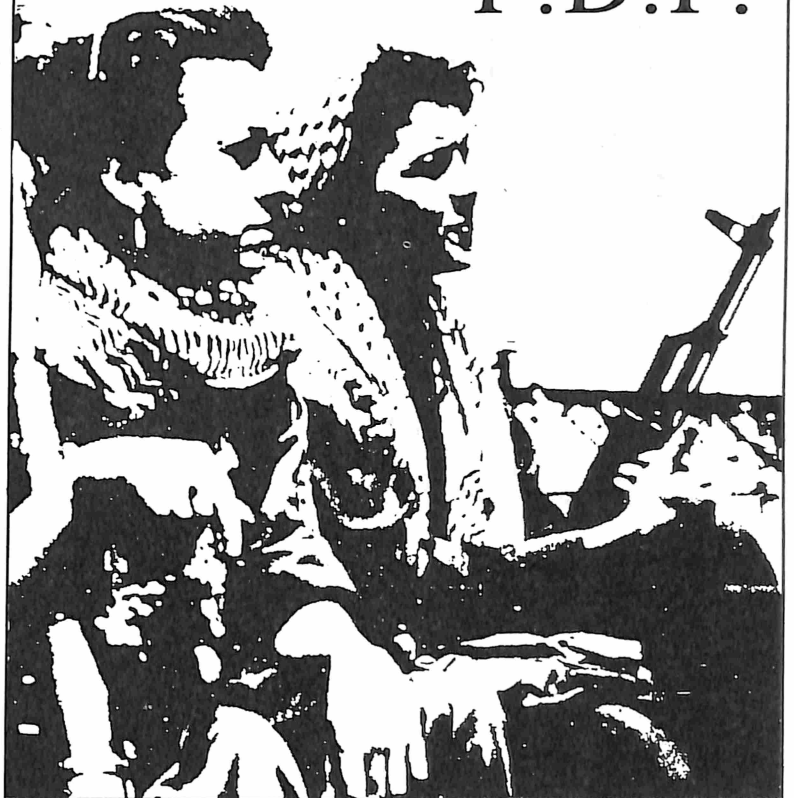
1998

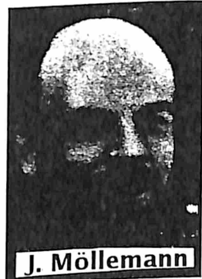
Kampf dem Liberal-Extremismus!

Nachdem die FDP bei der Bundestagswahl 1994 gerade nochmal durchkam, überwand sie in diesem Jahr nicht mehr die 5%-Hürde. Daraufhin entschloß sich die Parteispitze nach ausführlichen Diskussionen, mit einer neuen Strategie den Kampf um die politische Macht in eine neue Phase zu führen:

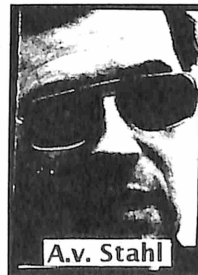

K. Kinkel

"Da uns nun der parlamentarische Weg für die Zukunft versperrt ist und die bürgerliche Demokratie mit dieser Wahl bewiesen hat, daß sie nicht mehr in der Lage ist, auf die ureigensten Bedürfnisse des Volkes einzugehen, wird die FDP ab sofort in den bewaffneten Untergrund gehen!" Quasi über Nacht übernahm die ehemalige Parteileitung die Führung der neuen Terror-Organisation. Commandante Möllemann kündigte an, daß die bisherigen Kreisverbände als "Liberale Zellen" in den Kampf um Befreiung von der CDU/SPD-Diktatur eingebunden werden. Der ehemalige Wirtschaftsminister Rexrodt organisierte unmittelbar nach dem folgenschweren Beschluß mehrere sogenannte "Geldbeschaffungsaktionen". Klaus Kinkel nutzte seine weltweiten Beziehungen, um Kontakte zum internationalen Terrorismus aufzubauen. Die Liberale Fraktion im Europaparlament signalisierte bereits Sympathie mit den Verbrechern! Ist dies vielleicht sogar die Geburtsstunde einer "Euro-Liberalen Terrorfront", die bald auch auf andere Länder übergreifen wird? Graf Lambsdorff jedenfalls, der der Polizei noch rechtzeitig ins Netz ging, kündigte verschärfte Anschläge gegen Sozial- und Christdemokraten in aller Welt an.




J. Möllemann


Genscher


A.v. Stahl

Wie zur Bestätigung wurde bekannt, daß eine Zelle unter der Führung von Hans-Dietrich Genscher versucht hatte, einen Bombenanschlag auf das Konrad-Adenauer-Haus in Bonn durchzuführen. Dies konnte glücklicherweise noch in letzter Minute verhindert werden, aber das nächste Mal?

Deshalb: Wir Links- und Rechtsdemokraten müssen uns zusammenschließen gegen den Terror der liberalen Mitte!

F.D.P.

1948
Gründung der Partei; Eintritt in den Bundestag

1969
Eintritt in die sozial-liberale Koalition unter Willi Brandt

1982
Verrat an der SPD, Bildung einer Koalition unter Helmut Kohl

1998
Rückzug aus der parlamentarischen Arbeit; Bildung bewaffneter Einheiten

Tod an der Grenze

Mindestens 15 Flüchtlinge verloren seit März '94 ihr Leben an der Grenze zur Bundesrepublik



Alle mauern sie, als ob es gelte, ein großes Geheimnis ja nicht zu verraten. Und es sollte ja auch ein Geheimnis bleiben, das die Grenzbeamten aus Polen und Deutschland, aber auch die BewohnerInnen der grenznahen Dörfer im Osten Deutschlands hüteten, damit es ja nicht zu Protesten kommt: Doch dann kam ein Vater dazwischen, der Vater des Tamilen Sutharsan Kanthasamy. Der Vater mußte schon vor Jahren aus seiner Heimat in Sri Lanka fliehen, weil er als erwachsener Angehöriger des tamilischen Volkes von der Regierung verfolgt und mit dem Tod bedroht wurde. Seit den achtziger Jahren leben - vor allem die männlichen - Tamilen in Sri Lanka unter ständiger Lebensgefahr.

So beantragte er in Deutschland Asyl, woraufhin er eine vorläufige Duldung erhielt.

Herr Kanthasamy wußte, daß sein 17jähriger Sohn Sutharsan gegen Ende August dieses Jahres versuchen wollte, ebenfalls nach Deutschland zu kommen. Durch die verschärften Asylgesetze abgeschreckt wählte er den Weg der illegalen Einreise. Eine Woche nachdem sein Sohn ihn von der polnischen Seite aus telefonisch informiert hatte, daß er in drei Tagen da sein werde, wandte sich Herr Kanthasamy an die "Antirassistische Initiative" (ARI) in Berlin. Er traf dort auf einen tamilischen Menschen, der schon seit zehn Jahren hier lebt und bat ihn, nach seinem Sohn zu forschen. So begann die Suche nach Sutharsan, die mit dem Auffinden seines Grabes und der Erkenntnis endete, daß allein in diesem Jahr mndestens 15 Menschen an dieser Grenze ums Leben kamen - weil sie aus ihrer Heimat geflüchtet sind, um zu überleben.

Bei den Nachforschungen stieß die ARI in einem Auffanglager in Brandenburg auf einen Tamilen, der aussagte, daß er zusammen mit 21 anderen Flüchtlingen am 28. August versucht hatte, die Grenze von Polen nach Deutschland zu überqueren. In der Nacht wollten sie die Neiße kurz vor Forst durchlaufen, um das deutsche Ufer zu erreichen. Doch die Strömung war sehr stark, der Wasserstand ungewöhnlich hoch und so kam es zur Katastrophe: Nur wenige der Flüchtenden schafften es, das rettende Ufer zu erreichen, die anderen wurden mitgerissen. Sei schrien um Hilfe und tatsächlich machten sich plötzlich polnische Grenzer bemerkbar. Sie schossen Leuchtspurmunition, um besser sehen zu können und lockten damit auch deutsche Grenzschutzbeamte an. Doch beide Seiten unternahmen nichts, um die Ertrinkenden zu retten.

Nach diesem Bericht wurde beim BGS gezielt nach aufgefundenen Toten oder aufgegriffenen Tamilen in diesem Bereich der Neiße und dem entsprechenden Zeitraum gefragt. Antwort des zuständigen Abschnittsleiters Biernoldt: "Keine Vorfälle diser Art".

Und auch auf der polnischen Seite keine befriedigende Antwort. Doch dann half wieder ein Zufall: Ein polnischer Journalist berichtete der ARI von sechs Toten, die in einem Auffanggitter, wenige Kilometer flußab-

Es war purer Zufall, daß überhaupt irgendwas ans Licht kam. Ein Zufall, mehr nicht, obwohl der Bundesgrenzschutz es schon lange wußte. Doch selbst als dieser Zufall zu immer neuen Erkenntnissen führte, mauerte die deutsche Grenzpolizei und tat so, als wäre nichts geschehen. Doch nun liegen Tatsachen vor, Fotos, Namen, Zeugenaussagen, die alle belegen, was noch immer niemand wissen soll: An der deutsch-polnischen Grenze sterben Flüchtlinge beim Grenzübertritt nach Deutschland. Sie werden nicht erschossen, wie es früher an einer anderen deutschen Grenze geschehen ist, sondern sie ertrinken in den Grenzflüssen, die sie auf ihrer illegalen Einreise durchschwimmen müssen. Und der Bundesgrenzschutz (BGS) sorgt dafür, daß diese Menschen auch weiterhin diesen Weg wählen müssen - und damit ihr Leben riskieren.

wärts, gefunden wurden. Dieser Journalist konnte auch ein Treffen mit der polnischen Kriminalpolizei arrangieren, und so wurde zur Gewißheit, was in den Tagen vorher schon eine furchtbare Ahnung gewesen war: Ein Teil der Flüchtlingsgruppe ist bei diesem Grenzübertritt tatsächlich ertrunken. Und noch eines erfuhr man von der polnischen Polizei: Nämlich daß der erste Tote auf deutscher Seite gefunden wurde und der BGS bewußt falsche Informationen gegeben hatte, um diese Tragödie zu vertuschen.



Nur wenige hundert Meter weiter: Niemand sieht oder hört

Als BGS-Biernoldt mit den Angaben der polnischen Polizei konfrontiert wurde, erinnerte er sich plötzlich wieder und hatte auf einmal größtes Interesse daran, den Fall "aufzuklären". Diese Aufklärung bestand darin, daß er die Personalien von den Verwandten der Vermißten haben wollte, was die ARI selbstverständlich ablehnte.

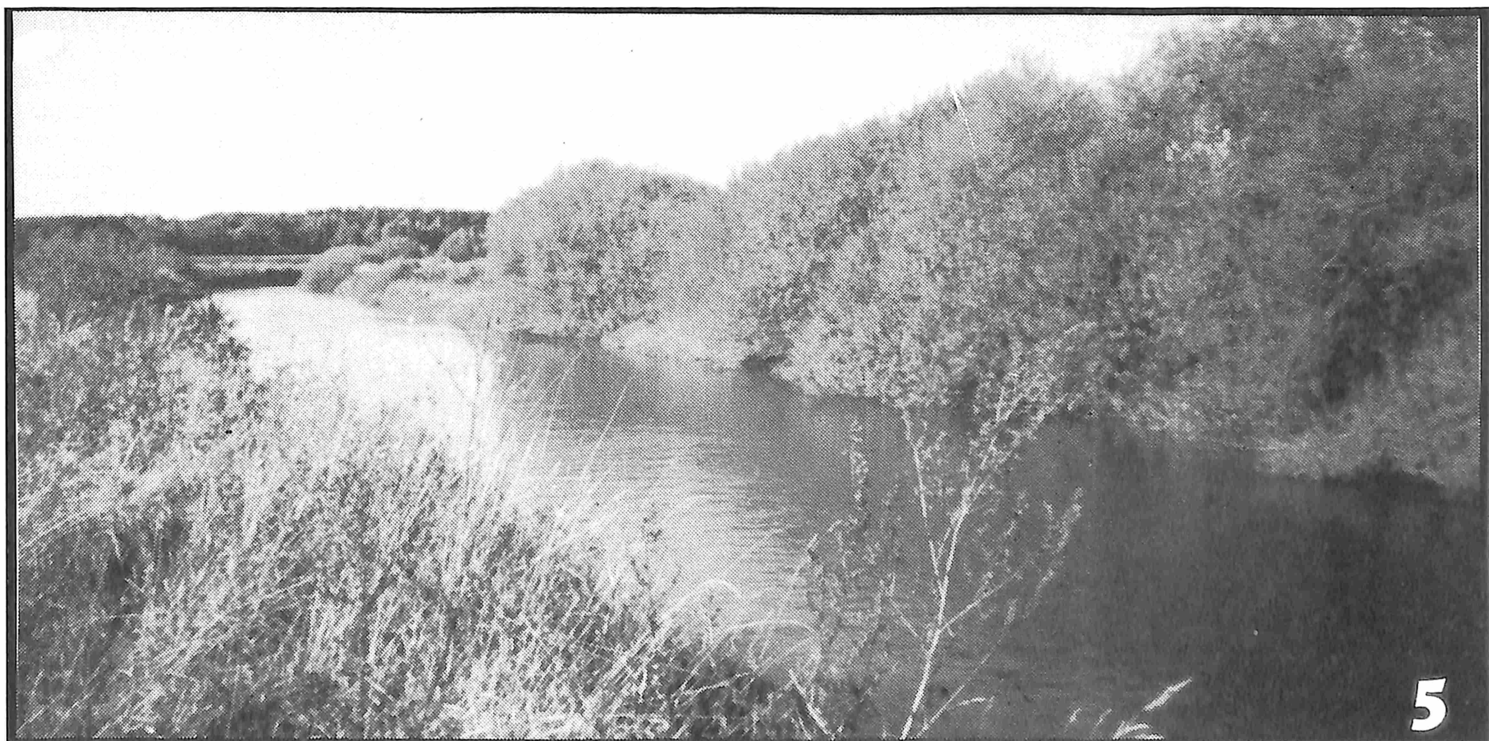
Bald darauf wurde ein zweiter Überlebender gefunden, der die Befürchtung nährte, daß noch mehr als "nur" die mittlerweile sieben gefundenen Menschen diese Flucht nicht überlebt haben: Er sprach von acht Überlebenden, was bedeuten würde, daß es allein in dieser Nacht bis zu 14 Toten gegeben haben kann! Denn weitere sieben Personen werden bis heute vermißt, niemand hat bisher ein Lebenszeichen von ihnen.

Auf polnischer Seite hatte man nun Interesse, die Identität der Opfer zu klären und übergab Fotos der Toten und der bei ihnen gefundenen Gegenstände der ARI. Sie solle doch nach den Verwandten forschen, bat man sie - anscheinend gab es kein großes Vertrauen in die deutschen Behörden.

Mit diesen Fotos konnten mehrere tamilische Flüchtlinge identifiziert werden und es war klar, daß sie alle aus derselben Gruppe von Menschen stammen, die am 28. August versucht hatten, ihr Leben zu retten, indem sie nach Deutschland kommen.

Mit den Fotos mußten sich Vertreter der ARI nun auf den schweren Gang zu den Verwandten aufmachen, damit sie die Toten identifizieren. Auch für Herrn Kanthasamy wurde nun die Befürchtung zur Gewißheit, daß sein Sohn nicht mehr lebt.

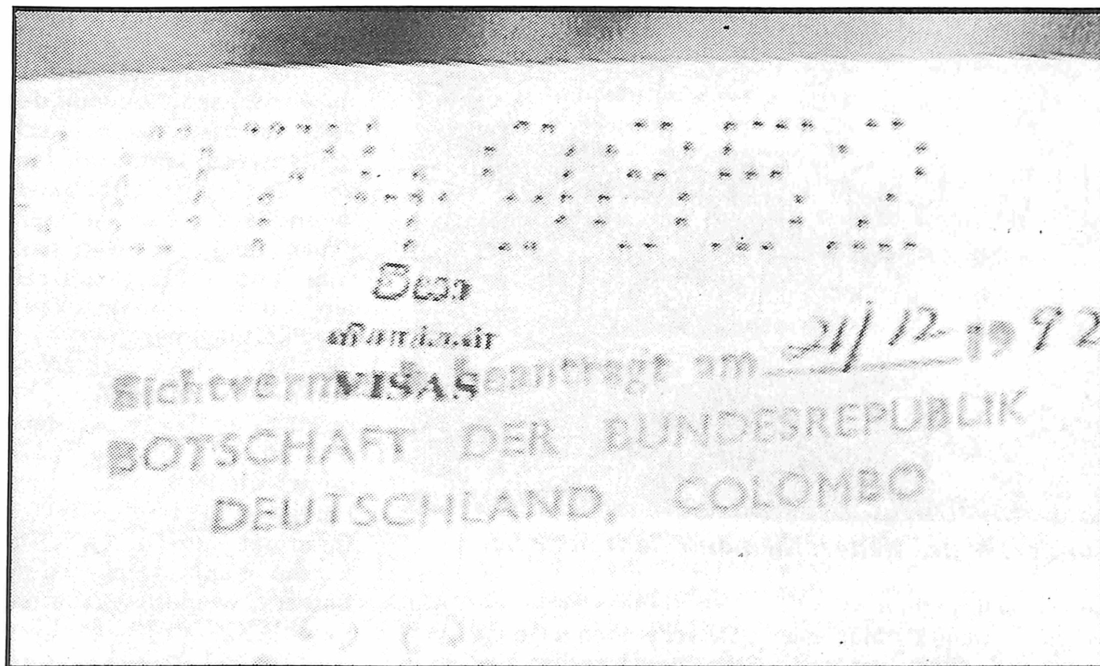
Für den 17jährigen Sutharsan Kanthasamy begann der Tod auf der Flucht nach Deutschland schon vor langer Zeit. Als tamilischer Jugendlicher war er sein Leben lang den Nationalisten und "Sicherheitskräften" der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit ausgesetzt. Die Regierung unterdrückt seit vielen Jahren die Tamilen in Sri Lanka und seit 1983 kam es auch immer wieder zu Pogromen, bei denen tausende Tamilen ermordet wurden. Auch Sutharsan Kanthasamy wurde immer wieder verhaftet, geschlagen und gefoltert. Fünfmal fiel er in die Hände der Polizei oder des Militärs, für die die tamilische Bevölkerung praktisch keine gleichwertigen Menschen sind. Aufgrund der Folterungen entschloß sich der Junge das Land zu verlassen: Er wollte zu seinem Vater, der schon seit acht Jahren in



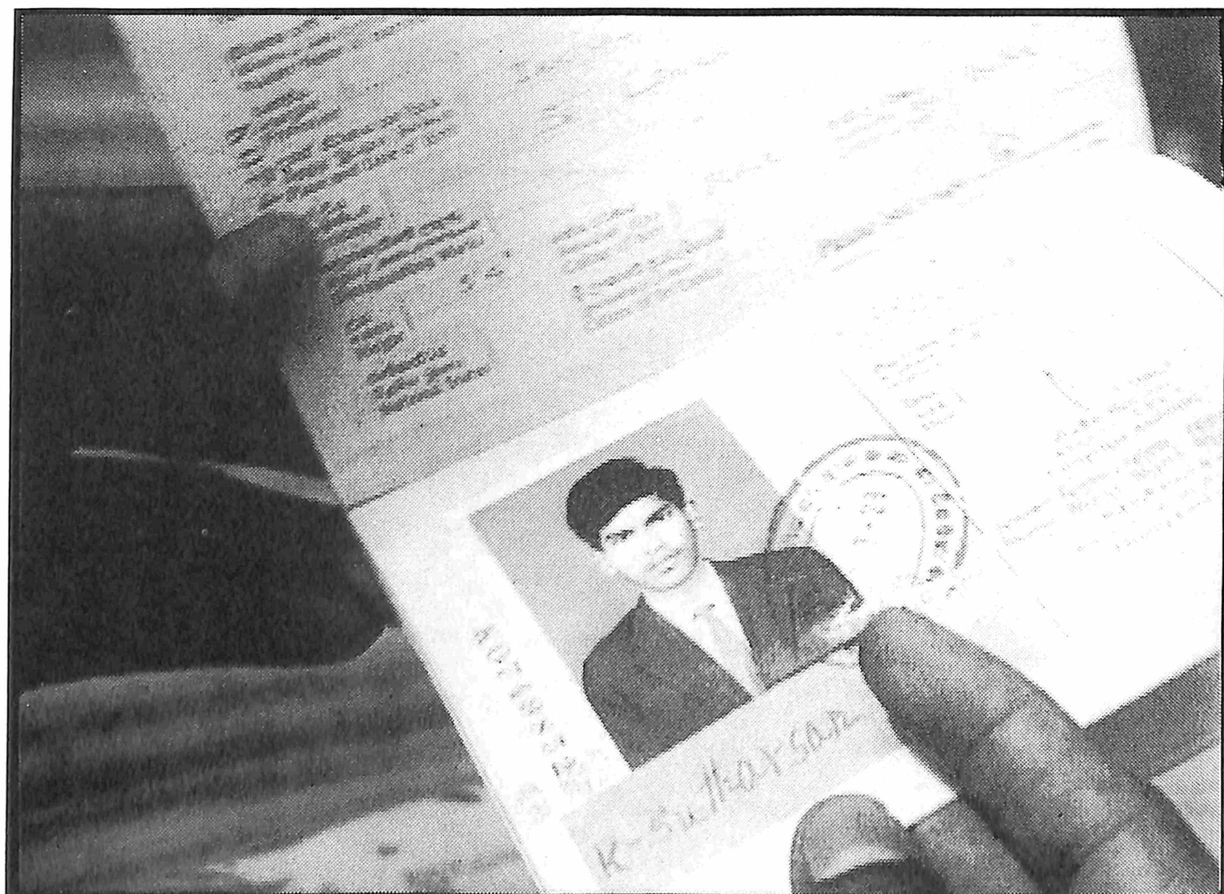
Tod an der Grenze

Deutschland lebt. Doch die Botschaft der Bundesrepublik in der Hauptstadt Colombo machte ihm einen Strich durch die Rechnung: Visum verweigert. Also keine Chance, legal bis nach Deutschland zu kommen. So entschloß sich Sutharsan zu einem Weg, den seit einem Jahr immer mehr Flüchtlinge gehen müssen: Sich irgendwie durchschlagen über tausende Kilometer und schließlich unentdeckt über die deutsche Grenze zu kommen. Doch diese Grenze ist längst technisch hochgerüstet: Mit Patrouillenbooten und Nachtsicht-Elektronik soll verhindert werden, daß hilfe- oder arbeitsuchende Menschen unkontrolliert in unser Land kommen können. Da der größte Teil der Grenze nach Polen aus den beiden Flüssen Neiße und Oder besteht, müssen die Flüchtenden eine möglichst leicht überquerbare Furt finden. Doch da diese nun immer schärfer bewacht werden, bleibt nur noch der Weg über die lebensgefährlichen Stellen.

Für Sutharsan Kanthasamy bedeutete diese Entscheidung den Tod, wie auch schon für viele andere vor ihm. Er schloß sich jener Gruppe an, die in der Nacht des 28. August südlich von Zasieki die Neiße überqueren wollte. Die entscheidenden Sekunden beschrieb einer der Überlebenden so: "Ein Pakistani ist vorausgegangen. Uns wurde gesagt, wir sollen uns an den Händen halten und in einer Kette hinterhergehen. Plötzlich kamen Grenzbeamte auf der polnischen Seite. Sie haben Leuchtraketen in die Luft geschossen und es war hell. Wir haben versucht, uns an der Böschung festzuhalten und zu verstecken. Wir sind dann losgegangen. Die Strömung des Wassers war zu stark, wir haben den Boden unter den Füßen verloren und sind mitgerissen worden. Ich habe gehört, wie zwei Frauen laut um Hilfe geschrien haben. Ich habe es geschafft rüberzuschwimmen." Insgesamt sollen nur je vier Tamilen und Pakistanis die Flußüberquerung überlebt haben. Seit dem Unglück wurden - nunmehr offiziell - acht Tote gefunden, die zu der Gruppe gehört haben. Angenommen, die restlichen sechs Vermißten sind weiter flußabwärts getrieben worden, so kamen sie nördlich von Guben in die Oder, die weitaus größer als die Neiße ist. Und ob sie hier noch jemals gefunden werden, ist sehr



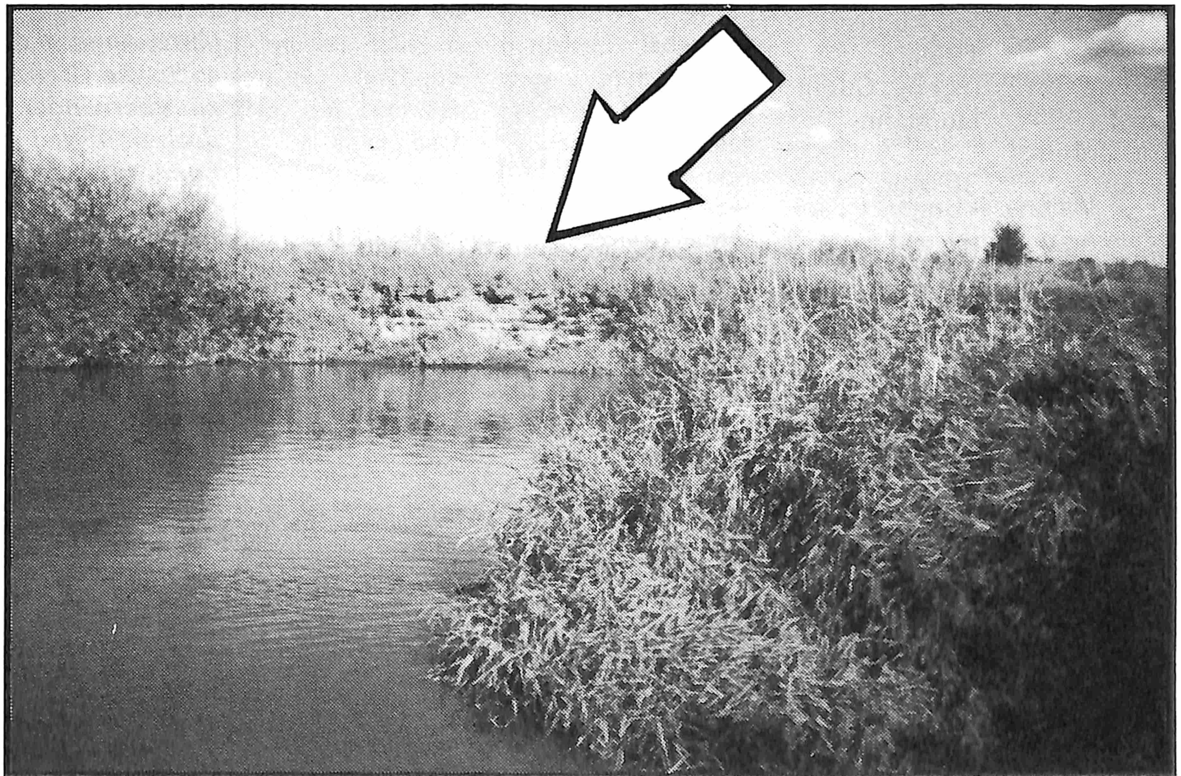
Sutharsan Kanthasamy versuchte zuerst legal nach Deutschland zu kommen - doch die Botschaft in Colombo verweigerte das Visum...



fraglich.
Auch der "Roma National Congreß", eine Hamburger Roma-Organisation, hat eine Liste mit Namen von Flüchtlingen, die schon seit dem letzten Jahr vermißt werden - und einzelne Grenzschützer lassen sich beim inoffiziellen Gespräch durchaus zu der Bemerkung hinreißen, daß öfters mal Wasserleichen gefunden werden...
Was am 28. August 1994 nahe dem Grenzkontrollpunkt Forst geschehen ist, ist also keine Ausnahme, wenn es auch sicher nicht so oft vorkommt, daß so viele Flüchtlinge auf einmal ums Leben kommen. Uns liegt allein für die Monate vom März bis August '94 eine Liste von sieben weiteren Toten vor (siehe Kasten), die an beiden Seiten der Grenze gefunden wurden - vom Äußeren her offensichtlich ebenfalls Flüchtlinge aus Sri Lanka oder anderen südlichen Ländern.
Die tatsächliche Zahl von Opfern wird sich wohl nie herauskriegen lassen. Wie oft sterben Menschen auf ihrem Weg in die vermeintliche Sicherheit eines Landes, das sich die Menschenrechte so groß auf die Fahnen geschrieben hat, daß man die Opfer dahinter nicht mehr sieht? Jeden Monat, jede Woche oder öfter? Viele werden nie gefunden, ihre Körper verschwinden im Schlamm oder werden in die Oder getrieben, von der Oder in die Ostsee. Aber das skandalöse Verhalten des Bundesgrenzschutzes in diesem Fall hat auch gezeigt, daß mit allen Mitteln verhindert werden soll, daß irgendetwas von den Toten an der Grenze bekannt wird. Wer kann nun noch den Angaben glauben, es hätte sonst keine weiteren Opfer gegeben? Zumal ja danach weitere bekanntgeworden sind.
Die Bundesregierung und der BGS versuchen soviel wie möglich zu vertuschen. Sie, die jahrelang die Grenze der DDR zur Bundesrepublik und die tödlichen Schüsse dort angeprangert haben, haben nun selber massig Opfer zu verantworten, die es vor allem aufgrund der scharfen Asylpolitik des Staates gibt. Denn nur dadurch, daß den hilfesuchenden Menschen der Zugang nach Deutschland und die Erlangung der Asylbeberechtigung meist unmöglich gemacht wird, sind sie gezwungen, den Weg der illegalen Einreise zu wählen.
Und der Bundesgrenzschutz rüstet noch weiter auf: Während der Recherchen nach Sutharsan Kanthasamy fand in Frankfurt/Oder die feierliche Übergabe von vier weiteren Patrouillenbooten an den BGS statt. Bundesinnenminister Kanther lobte die "Sicherheitspartnerschaft" mit den polnischen Behörden und kündigte an, noch weitere solcher Initiativen zu starten. Als ob die Grenze nicht schon jetzt dicht genug wäre, immerhin wurden die Grenztruppen an Neiße und Oder seit der faktischen Abschaffung des Asylrechts im Sommer 1993 erheblich verstärkt: Die Beamtenzahl wurde um 1.650 auf 4.660 Mann aufgestockt; zusätzliche Stellen zur ausschließlichen Bewachung der "grünen Grenze" (im Hinterland und vor der Ostsee) mit insgesamt 456 mobilen Überwachungstrupps wurden eingerichtet; vier Hubschrauber suchen illegale Grenzgänger aus der Luft; 66 Wärmebildgeräte sollen helfen, bei Dunkelheit Flüchtlinge zu erwischen. Allein an der Ostsee stehen dem BGS zwölf Patrouillenboote und sieben Hubschrauber zur Verfügung! Innenminister Kanther freute sich, daß 1994



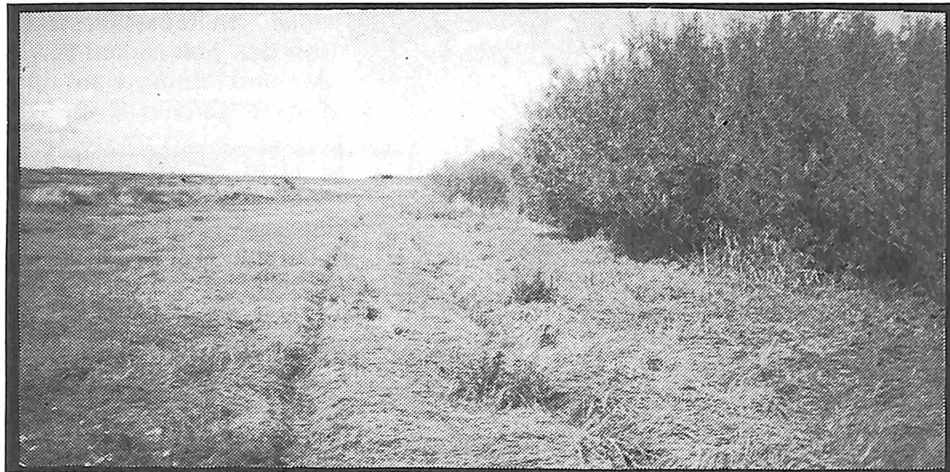
Sutharsans Leiche wurde Anfang September gefunden



Der Ort des Unglücks

schon 55 Prozent weniger Illegale erwischt wurden, als noch im Vorjahr. Die neue Ausrüstung solle für "weitere Erfolge in der Bekämpfung von illegalem Schleusertum und Grenzkriminalität" sorgen. Von der Frage, ob auch die Rettung ertrinkender Flüchtlinge zu den Aufgaben des BGS gehöre, zeigte sich Kanther überrascht. Er wisse nichts von Menschen, die beim Versuch nach Deutschland zu kommen ertrunken sind. Undn auch darauf, ob seine Grenzbehörden Anweisung haben, die Bergung unidentifizerter Toter aus den Grenzflüssen wenigstens zu veröffentlichen, hat der Minister eine deutliche Antwort: "Ich habe keine Lust über Totenquoten zu reden, die es nicht gibt!"

Tod an der Grenze



Liste der bisher bekanntgewordenen Toten aus der Neiße. In Klammern das jeweilige Ufer, an dem die Leiche gefunden wurde:

11. März 1994
(PL) bei Zittau
Ein Mann

22. März 1994
(D) bei Guben
Ein Mann

25. April 1994
bei Rothenburg
Eine Frau

24. Mai 1994
(D) bei Görlitz
Ein Mann

22. August 1994
(D) bei Guben
Ein Mann

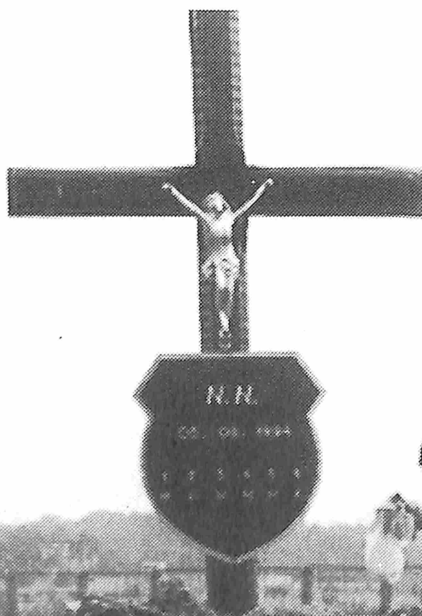
23. August 1994
(PL) bei Gubin
Ein Mann

25. August 1994
(PL) bei Gubin
Ein Mann

30. August 1994
(D) bei Forst
Ein Mann

2. und 4. September 1994
(PL) bei Zasieki
Vier Männer, zwei Frauen

6. Oktober 1994
(D) bei Großgastrose
Ein Mann
schon 4-6 Wochen tot





RAJAN

Er kam aus Sri Lanka (Ceylon), wie viele der anderen Opfer dieses Unglücks auch. Im Jahre 1992 begann er seine Flucht, indem er drei Tage lang bis nach Südindien schwamm, nur gehalten von einem Stück Holz. Während dieser Tage wurde er auch von der ceylonesischen Kriegsmarine beschossen, für die jeder Tamile Freiwild ist.
In Indien angekommen begann er sich auf dem Landweg nach Deutschland durchzuschlagen. Durch die westasiatischen Staaten und Osteuropa gelangte er schließlich bis nach Polen. Die Odyssee dauerte noch einige Zeit, manchmal mußten die Flüchtlinge tagelang in einem Haus bleiben und sich verstecken.
Mitte August dann der erste Versuch, die Grenze nach Deutschland zu überwinden: Es klappt zuerst, doch dann fiel er den Häschern des Bundesgrenzschutzes in die Hände. Es folgte die Abschiebung zurück nach Polen und dies war sein Todesurteil.
Als Rajan am 26. August '94 zum zweiten Mal zur deutschen Grenze fuhr, sollte dies auch für ihn die letzte Reise seines Lebens gewesen sein: Er starb am 28. August 1994 in der Neiße.

Das AJI-INTERVIEW

ANTIFASCHISTISCHE GRENZGÄNGER/INNEN

In diesem Interview befragen wir einige ostdeutsche AntifaschistInnen, die ansonsten eher im Verborgenen arbeiten. Und dies aus gutem Grund, denn was sie tun, ruft sofort die staatlichen Stellen auf den Plan. Diese Menschen unterstützen Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen wollen, indem sie ihnen über die Grenze helfen. Sie sind "Fluchthelfer" und tun dies aus Solidarität mit den Hilfesuchenden.
Für die Herren des Morgengrauens: Wir haben nach Herstellung dieses Artikels weder Ton- noch andere Unterlagen, die auf die Identität dieser Menschen schließen lassen, noch auf die Kontakte zu ihnen.

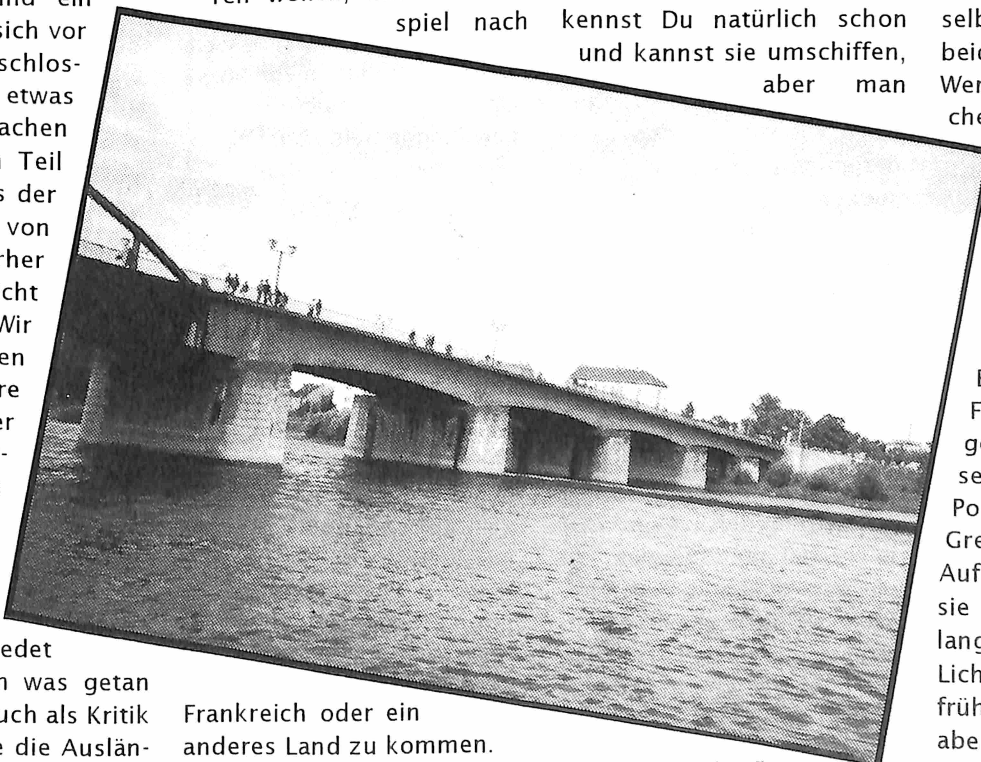
AJI-Frage: Wie sieht Eure Arbeit konkret aus, wer seid Ihr?

Antwort: Wir sind ein paar Leute, die sich vor einiger Zeit entschlossen haben, etwas anderes zu machen als bisher. Zum Teil kommen wir aus der Antifa, andere von uns waren vorher noch gar nicht organisiert. Wir sind so zwischen 20 und 50 Jahre alt. Was uns aber gemeinsam verbindet ist die Ansicht, daß hier viel über Flüchtlinge und andere Ausländer geredet wird, aber kaum was getan wird. Das geht auch als Kritik an die Linke, die die Ausländer oft zu Propagandazwecken benutzt, um gegen den Rassismus vorzugehen. Aber dieses Benutzen ist auch eine Form von Rassismus.

Unsere Arbeit sieht konkret so aus, daß wir Kontakt zu Flüchtlingen im Ausland haben und denen helfen, über die Grenze nach Deutschland zu kommen. Das heißt, wir kennen günstige Stellen und machen dann mit den betreffenen Leuten oder Gruppen aus, wann sie dort rüberkönnen. Während der ganzen Zeit betreuen wir sie auch und sind auch mit ihnen zusammen. Einige von uns sichern die Gegend, um möglichst sicher zu sein, daß keine Bullenstreife vorbeikommt.

Und was passiert danach?

Wenn die Flüchtlinge über die Grenze sind, werden sie noch soweit ins Land gebracht, daß sie nicht mehr automatisch für Illegale gehalten werden, wenn man sie auf der Straße trifft. Man gibt Ihnen Hilfe, ihren Weg weiterzuverfolgen. Entweder sagt man ihnen, wie sie hier Asyl beantragen können oder wie sie weiterkommen, falls sie Deutschland nur durchqueren wollen, um zum Beispiel nach Frankreich oder ein anderes Land zu kommen. Allerdings trennen wir uns meistens schon wenige Stunden nach der Flucht und können auch keine weitere Betreuung dieser Menschen leisten. Aber sie bekommen von uns Kontaktadressen und etwas Geld für Verpflegung und die Weiterfahrt.



Welche Schwierigkeiten gibt es denn in der konkreten Organisierung solch einer Flucht?

Wir können hier nicht allzu viel dazu sagen, weil es sonst den Bullen zuviel Einblick gewährt. Aber grundsätzlich natürlich: Jede Flucht ist anders, muß neu organisiert werden. Manche Probleme kennst Du natürlich schon und kannst sie umschiffen, aber man muß auch sehr flexibel sein. Was zum Beispiel schon ein Problem ist, ist das Abchecken der Gegend. An der gesamten Grenze zu Polen und Tschechien hat der BGS (Bundesgrenzschutz - die Red.) in der Bevölkerung Stimmung gegen die Flüchtlinge gemacht, die dort rübermachen. So gibt es teilweise zivile Streifen von Bürgern, die einfach auf Jagd gehen. Ehrenamtliche Schergen sozusagen, die jagen dann diejenigen, die über die Grenze gekommen sind und versuchen, sich irgendwie ins Landesinnere zu schlagen.

Und man muß sich natürlich auch vor den Grenzbullen selbst in acht nehmen, auf beiden Seiten der Grenze. Wenn die erstmal was gerochen haben, ist es besser, in der Gegend die Finger weg zu lassen und es woanders zu probieren.

Wie läuft denn die Überwachung des BGS?

Neben dem Versuch, eine Bürgerwehr gegen die Flüchtlinge anzuregen, gehen die Bullen sonst selbst auf die Jagd. Nach Polen gibt es die beiden Grenzflüsse Oder und Neiße. Auf der Oder patroullieren sie mit Motorbooten, auch langsam und leise und ohne Licht, damit man sie nicht zu früh bemerkt. An der Neiße, aber auch an der Oder, verstecken sie sich in der Nähe von Stellen, an denen

schon öfter Menschen rübergemacht haben. Dann stehen sie hinterm Busch und beobachten das andere Flußufer. Sie wissen ja, die Menschen müssen durch den Fluß. Und sie fahren auch durch den Wald und die Felder in der Gegend und kucken, ob Leute nasse Klamotten anhaben. Nach Tschechien hin sind ja hauptsächlich Berge, da sie sie teilweise mit Pferden unterwegs, gerade im Wald. Aber dort ist es oft sehr einfach für die Bullen, weils da streckenweise nur bestimmte Wege gibt und ansonsten Wände, über die niemand kommen kann. Und sie arbeiten auch mit elektronischen Mitteln, zum Beispiel Infrorot-Radar, um so mitzukriegen, wenn an einer bestimmten Stelle ein Lebenwesen langkommt. Aber man kennt natürlich die Stellen, an denen die Teile sind.



Habt Ihr denn schon mal konkrete Konfrontationen mit dem BGS gehabt?

Dazu möchten wir nichts sagen. Nur soviel: Wie beim Grenzübertritt selber ist auch der gesamte Ablauf davon abhängig, daß wenig dem Zufall überlassen wird und es eine möglichst gute Vorbereitung gibt.

Warum macht Ihr das eigentlich? Es stellt ja immerhin schon auch eine eigene Gefährdung dar.

Da stimmt, zumal wir wissen, daß manche Grenzbullen auch mit der Knarre schnell zur Hand sind. Aber dem steht ja die Aktion selbst gegenüber. Und dies machen wir, weil wir nicht wollen, daß Menschen, die teilweise wochen- und mnatelang auf der Flucht aus ihrem Land sind, bei uns vor die Tür gewiesen werden. Die deutsche Regierung hat beschlossen, dieses Land dichtzumachen, zumindest in Richtung Flüchtlinge. Doch wir wissen, daß viele derjenigen, die hier Asyl suchen, vor den Zuständen fliehen, für die die Bundesrepublik zumindest mitverantwortlich ist. Die Politik und die Wirtschaft der BRD produziert weltweit Flüchtlinge, indem sie die Länder ausbeutet und dann dafür sorgt, daß diese Menschen ruhig gehalten werden. So verdient man erst an den billigen Rohstoffen und Arbeitskräften und danach noch an der Ausrüstung für Polizei und Militär.
Für uns stellte sich die Frage, ob wir hauptsächlich politisch dazu arbeiten wollen, zum Beispiel mit Öffentlichkeit schaffen oder Rüstungsexporteure benennen. Aber das machen teilweise andere Gruppen und außerdem gibt es demgegenüber eine breite Ignoranz in der Bevölkerung. Deshalb wollten wir lieber etwas tun, was den Hilfesuchenden direkt hilft und sind wir eben auf die Idee mit derf Fluchthilfe gekommen. Das findet wir auch deshalb ganz gut, weil vielen Flüchtlingen von kommerziellen Organisationen eine Menge Geld abgeknöpft wird, damit sie über die Grenze gebracht werden. Aber diesen Fluchthelfern sind die Menschen selber völlig egal, notfalls lassen sie sie auch im Stich, wenn es brenzlig wird.
Wir nehmen von den Flüchtlingen selbstverständlich kein Geld oder anderes. Die ganze Sache hat für uns an erster Stelle einen humanitären Charakter.

Und wie finanziert Ihr Euch, das alles kostet doch sicher auch einiges? Wie kann man Euch unterstützen?

Es stimmt, daß da eine Menge an Kosten zusammenkommt, mehr als man im ersten Moment glaubt. Aber das gehört eben mit dazu. Andere müssen ihre Arbeit ja auch selber finanzieren, zum Beispiel wenn sie Beratung machen, Plakate drucken usw. So geht es das auch. Eine finanzielle Unterstützung wäre zwar nicht schlecht, aber dafür sehen wir keinen Weg. Wir haben keine Möglichkeiten, über irgendwelche legalen Kanäle an Geld zu kommen, aber das ist auch nicht unser größtes Problem.
Wir fänden es besser, wenn einige Gruppen dazu übergehen würden, sich mehr in die Richtung zu engagieren. Also nicht unbedingt aktive Fluchthilfe, aber zum Beispiel in den Grenzregionen eine gezieltere Öffentlichkeitsarbeit zu machen, die der rassistischen BGS-Hetze was entgegensetzt. Sie könnten den Menschen klarmachen, weswegen andere ihre Heimat verlassen müssen und daß diese unterstützt werden müssen und nicht gejagt.
Dann muß auch überall im Land die Unterbringung und Verpflegung von illegalen oder untergetauchten Flüchtlingen organisiert werden. Man kann auch die Fahdungsmaschine des BGS etwas durcheinanderbringen. Eigentlich gibt es ziemlich viele Möglichkeiten, da einzugreifen. Also Leute, laßt die Flüchtlinge nicht allein, sie haben haben mehr mit uns zu tun, als viele oft glauben!

Mord an einem Antifaschisten in Hessen

Am Sonntag den 6. November gegen 21.45 Uhr wurde der 18jährige Antifaschist Piotr K. in Rotenburg an der Fulda von einem dort stationierten rechtsradikalen Bundeswehrsoldaten aus Sachsen-Anhalt durch einen Messerstich direkt ins Herz tödlich verletzt. Der Täter flüchtete in seine Kaserne und meldete den Vorfall dort dem wachhabenden Offizier. Der Mörder von Piotr trug nach Zeugenaussagen eine Glatze, Springerstiefel, eine Bomberjacke sowie ein T-Shirt mit dem Motiv der Reichskriegsflagge. Piotr K. war mit seinem Freund aus einem soeben in Rotenburg eingetroffenen Zug ausgestiegen - ebenso der Naziskin in Begleitung vier weiterer Soldaten. Unmittelbar nach Verlassen des Zuges stießen zu den zwei Einheimischen drei ihnen bekannte türkische Jugendliche im Alter von 15 und 16 Jahren. Während die fünf noch auf dem Bahnsteig standen und sich unterhielten, liefen die fünf Soldaten an ihnen vorüber in Richtung einer Unterführung. Piotr rief hinterher "Scheiß Nazischwein".
Einige Minuten später trafen die beiden Gruppen vor dem Bahnhofsgebäude wieder zusammen. Der Soldat, der sich bedroht gefühlt haben soll, zog ein Messer und stach Piotr direkt ins Herz. Piotrs Freund, der ihm zu Hilfe geeilt war, fiel daraufhin über den Täter her. Dieser gab noch im Zu-Boden-Gehen auch auf den Freund einen gezielten Stich in Richtung seines Herzens ab, den der Freund aber mit dem Arm umlenken konnte. So wurde er dort verletzt. Die anderen vier Soldaten waren inzwischen geflüchtet und anschließend per Taxi in die Kaserne gefahren, während die drei türkischen Jungs das Geschehen aus sicherer Entfernung beobachteten. Der verletzte 17jährige wurde ins Krankenhaus gebracht und noch im OP von der örtlichen Mordkommission verhört. Er konnte das Krankenhaus bereits am nächsten Tag wieder verlassen. Bei seinem Freund Piotr konnte nur noch der Tod festgestellt werden.



Am Montag, dem Tag nach der Tat, fanden sich gegen Abend spontan 20-30 einheimische Jugendiche am Tatort ein, um dort eine Mahnwache für ihren getöteten Freund abzuhalten. Weil sie mit ihrer Aktion, die in einer Parkbucht vor dem Bahnhofsgelände stattfand, angeblich eine Einfahrt blockierten, kam es zu Polizeiübergriffen auf die friedliche Trauerveranstaltung. Blumen, Kränze und Kerzen wurden von den Polizisten zertreten und weggekehrt. Als daraufhin einige Jugendliche ausfällig wurden, drohte die Polizei ihnen an, die Nacht bei ihnen "im Bunker" zu verbringen.
Eine offizielle Verlautbarung der Bundeswehr, nach er es sich hierbei um einen bisher einmaligen Vorfall handele, über den sie "sehr betroffen" sei, "zumal das Verhältnis zwischen Soldaten und Bevölkerung seit mehr als 30 Jahren sehr gut sei" (Hersfelder Zeitung am 8.11.), erwies sich als falsch: Erst drei Wochen vorher war ein anderer Antifaschist von Soldaten derselben Kaserne vorsätzlich angefahren worden, nachdem er sie daran hindern wollte, volltrunken in ihren PKW einzusteigen. Er wurde nach einer Strecke von ca. 30 Metern durch eine Vollbremsung von der Motorhaube abgeworfen und blieb bewußtlos und schwer verletzt zurück.

Noch ein Mord

Gerade, kurz vor dem Druckbeginn, kommt noch eine Meldung über einen faschistischen Mord herein:
Am Sonntag, den 20. November '94, wurde im sächsischen Zittau der 18jährige Antifaschist ***Michael Gäbler*** *von einem 17 Jahre alten Nazi-Skinhead mit einem Messer mehrmals so schwer verletzt, daß er noch am selben Tag starb.*
Der Mörder wurde kurz darauf festgenommen.
Dies war der zweite Mord an Antifaschisten kurz hintereinander (evtl. der dritte, siehe Österreich-Artikel). Für uns bedeutet das, daß wir in Zukunft nicht mehr länger abwarten dürfen, bis wir dran sind. Da, wo wir mit dem Tod bedroht werden, werden wir uns mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Wir lassen uns von den Faschisten nicht einfach abschlachten! Jede und jeder muß aus diesen neuerlichen Morden eigene Konsequenzen ziehen, man darf nicht länger warten, bis man selber an der Reihe ist...

Faschisten, wir kriegen Euch alle!

Aktion NOTEINGANG

Kennste das auch? Da stehst du in der Reihe an der Käsetheke, ein Mensch mit schwarzer Hautfarbe kommt vorbei und die Leute vor oder hinter dir zerreißen sich das Maul über ihn. Oder dies: Du sitzt im Bus, neben dir eine Familie, die anscheinend als Flüchtlinge in unserem Land ist. Dazusteigende deutsche Jugendliche pöbeln diese Menschen an, beleidigen sie und fordern sie zum Aussteigen aus. Es gibt keine Reaktionen der anderen Mitfahrenden oder des Busfahrers.

Und so etwas passiert nicht nur dort, sondern auch überall auf deutschen Straßen, in Kaufhäusern, in Schulen und Betrieben, in öffentlichen Einrichtungen. "Ausländisch aussehende" Menschen sind permanent Beleidigungen und Bedrohungen ausgesetzt. Vor allem nach den rassistischen Krawallen von Rostock und den Morden von Mölln und Solingen sind viele der in unserem Land lebenden Menschen ausländischer Abstammung verunsichert. Besonders hart sind davon die Flüchtlinge betroffen. Also diejenigen, die zwangsweise ihr Land verlassen mußten um zu überleben und die nun in einem fremden Land leben, in dem sie die Sprache und die Menschen nicht verstehen. Sie spüren die Ablehnung, haben aber meist keine Familie oder Freunde, die ihnen vertraut sind und die ihnen Schutz und menschlichen Halt geben.

Mit der *Aktion Noteingang* soll ein Anfang gemacht werden, diesen Menschen wenigstens eine mindeste Hilfe zu geben, die Möglichkeit, bei einem Angriff gegen ihre Person in ein Café oder Geschäft fliehen zu können und dort auch aufgenommen zu werden. Es soll aber auch versucht werden, ihnen neben der akuten Zufluchtsmöglichkeit einen Ort zu bieten, an dem sie Informationen über lokale Initiativen erhalten, an die sie sich weiter wenden können.

Jedes Geschäft, jede Einrichtung, die den **Gelben Punkt** an der Tür hat, soll ein Zeichen geben: "Hier sind Sie willkommen, hier bedient man Sie gerne, hier können Sie auch Unterstützung erhalten".

Die InhaberInnen der Geschäfte halten eine Mappe mit Material bereit: Adressen örtlicher Flüchtlings-Initiativen, Treffpunkte, vielleicht Kontakte zu Privatpersonen usw. können dort abgeholt werden.

In den Flüchtlingslagern der Region, vor Asylbehörden, in Ausländerwohnheimen, entsprechenden Kulturvereinen usw. wird die "Aktion Noteingang"

Ein großer Dank geht an an die Asten der FU und der TU in Berlin, dem Jugendzentrum Blaubär, der Rockgruppe Miozän, Andreas aus Gera und dem Antifaschisten Palm aus Schweden, die mit ihren Spenden die Herstellung des Materials für die Kampagne ermöglicht haben!!!

Aktion NOTEINGANG

Wir bieten Schutz und Informationen bei rassistischen Übergriffen!

Eine Aktion zur Unterstützung von Opfern rassistischer Übergriffe

Edelweiß-Piraten



wieder rausgeschmeißt.
Die Aktion wird ausschließlich auf lokaler Ebene organisiert. Jede und jeder Einzelne, jede Gruppe und Initiative, aber auch Betriebe, Vereine und öffentliche Einrichtungen können sich an der Aktion Noteingang zuziehen kann. Es ist das gefragt, was Politiker immer vollmundig verlangen, aber selber nicht bereit sind zu zeigen: Zivilcourage gegen Rechtsextremismus und Rassismus.
Wenn du selber auf die Suche nach Einrichtungen

Das Material für die Kampagne gibt's für 3,00 DM hier:

Aktion NOTEINGANG
c/o Club Alpha 60
Pfarrgasse 3
74523 Schwäbisch Hall

Für Ostdeutschland auch hier:

Edelweiß-Piraten
Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin

bekanntgemacht. Dazu gibt es in mehreren Sprachen ein Infoblatt sowie eine Liste derjenigen Einrichtungen, die sich bereits an der Aktion beteiligen. Man kann davon ausgehen, daß die Menschen dort normal behandelt werden und man sie nicht gleich beim Reinkommen als potentielle Ladendiebe verdächtigt und beteiligen! Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, verfolgten Menschen Zuflucht zu gewähren und ihnen Hilfe anzubieten. Dies kann im Ernstfall auch bedeuten, daß man die eigenen Räume als Schutz anbietet, auch wenn man sich dadurch die Ablehnung und den Haß der Rassisten gehen möchtest, die sich an der Aktion beteiligen wollen, dann kannst du dir dieses Faltblatt und auch noch weiteres Material zuschicken lassen. Willst du dich mit deinem Laden o.ä. beteiligen, dann schreib uns auch. Wir kümmern uns dann darum, daß du alles notwendige erhältst!

Wo kommen eigentlich die kleinen Faschos her?

"Wiking-Jugend"- die älteste Nazi-Organisation Deutschlands

"Jugend will deutsche Zukunft" - unter diesem etwas holperigen Motto steht der neueste "Fahrtenkalender" der *Wiking-Jugend*. Mit ihrer Hochglanzbroschüre sollen die "Burschen, Mädel und Kameraden" angesprochen werden. Doch so albern diese Anrede klingt: Die Lager der WJ finden traditionell seit vielen Jahren statt und erfreuen sich offenbar auch einiger Beliebtheit. Jedes Jahr nehmen mehrere hundert Kinder und Jugendliche den Dreck und die Disziplin auf sich, der sie an den Wochenenden und den Ferienlagern ausgesetzt sind. Unter wehenden Fahnen lernen die teilweise erst Sechsjährigen Befehlen zu gehorchen, strammzustehen und "hart zu werden". Mit verklärter Landserromantik werden die Kids und Jugs an die Organisation und die dahinterstehende Ideologie gebunden. Auf den Fahrten und anderen gemeinsamen Unternehmungen wird ihnen ein Bild vermittelt, das zum Beispiel die Nazizeit als leuchtendes Beispiel einer Gesellschaftsordnung darstellt. Naivität und Unwissen werden ausgenutzt, um ein faschistisches Weltbild zu vermitteln: Nur die Stärksten werden siegen, nur die Deutschen haben in der Geschichte etwas geleistet und werden deshalb von aller Welt so unbarmherzig unterdrückt usw. Aber zum Glück gibt es ja die WJ, die den Weg aus all dem weist. Doch die Abhängigkeit wird auch mit psychischem Druck hergestellt, wie er sonst bei religiösen Sekten üblich ist. Gerade diejenigen, die nicht schon aus einem rechtsextremen Umfeld kommen, werden systematisch vom Freundeskreis und den Eltern entfremdet. Ihnen wird erzählt, daß sie von überall ausgenutzt werden für schlechte Ziele, daß sie weder den Verwandten, noch Freunden oder Lehrern trauen dürfen und ihnen auch nichts mehr von sich erzählen sollen. Das ist auch verständlich, wenn man sich die Herkunft dieser ältesten faschistischen Organisation in Deutschland ansieht:

Gegründet wurde sie bereits sieben Jahre nach der Zerschlagung Nazi-Deutschlands, vor allem, um die Kinder und Enkel der alten Faschisten in deren Sinne zu erziehen. Die Kinder sollten nicht den "Umerziehungen zum Opfer fallen", sondern im Sinne der "deutschen Sache" erzogen werden. Die Struktur, die Ränge und die Ideologie übernahm die WJ von der ***Hitler-Jugend*** bzw. dem ***Bund Deutscher Mädel***, die die Staats-Jugendorganisationen während der Nazizeit waren.

Im Laufe der 60er und 70er Jahre stieg die Wiking-Jugend zur bedeutendsten faschistischen Organisation in der Bundesrepublik auf. Ihre Arbeit lief immer auf zwei Schienen: Die Propaganda unter Kindern und Jugendlichen, vor allem in den Schulen. Die zweite Schiene aber war die Ausbildung zum Nazikader, getarnt als Freizeitaktivität, Ferienlager usw.

Dabei bleib es nicht bei Militärspielen. Etliche der Faschisten, die heute in den NS-Gruppen oder sogar als Terroristen aktiv sind, sind durch die Schule der WJ gegangen. So werden die Wochenend- und Ferienlager dazu genutzt, die Kids und Jugs vom Elternhaus und den Freunden zu entfremden und sie von der Organisation psychisch abhängig zu machen. Dann wird ihnen beigebracht, Disziplin zu üben, Befehlen zu gehorchen, zu funktionieren. Junge, phantasievolle Menschen werden zu gleichgeschalteten Soldaten umerzogen. Die Organi-

---

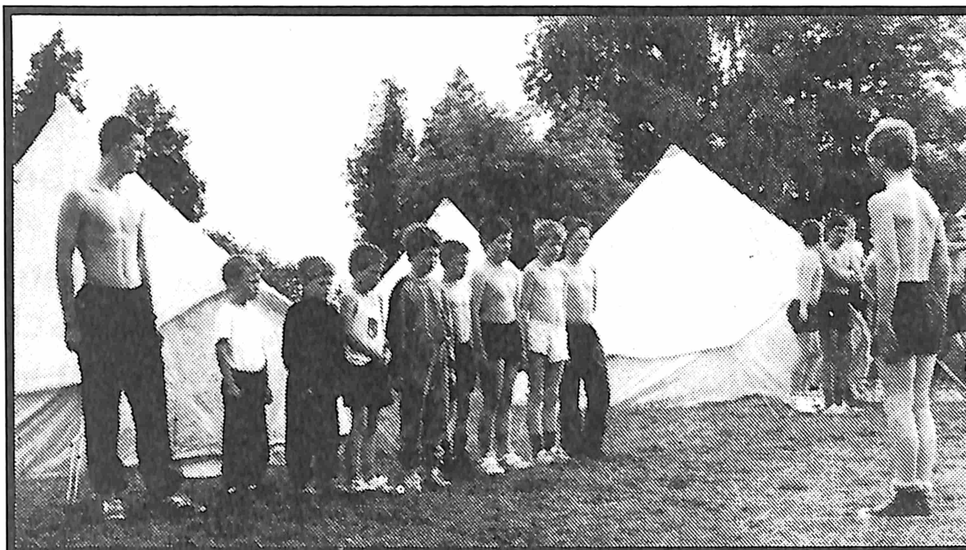
Manuel (19):

"Ich war über zwei Jahre bei den Pfadfindern, hat mir dann aber zu sehr gestunken, irgendwie. Über 'nen Kumpel bin ich dann zur Gruppe gekommen, der hat eigentlich geile Sachen erzählt, vorher. Zusammen zelten, saufen, Geländespiele usw. Da haben sie dann lange mit mir geredet, tja, und dann war ich schon dabei. Gleich nach 'ner Woche waren wir in (...), da war ein Lager gewesen. Der Oberchef da hat rumgebrüllt und wehe jemand hat z.B. seine Turnhose vergessen oder keine Waffe dabei. Ich mußte Wache schieben, während die anderen gequatscht und gesoffen haben. Dann sollte ich durch den Dreck robben wie beim Militär. Und als ich das Horst-Wessel-Lied nicht auswendig konnte, haben sie mich als undeutsch bezeichnet.

In Berlin war ich immer mit so 'ner Clique zusammen, sind auch öfter losgezogen zum Klatschengehen, also z.B. Schwule aufhaun im Volkspark. Als ich irgendwann kein Bock auf so 'ne Aktion hatte, habe ich selbst auf's Maul gekriegt. Das passiert sowieso öfters mal. Schöne Kameradschaft! Und als meine Kleine von mir abgehaun ist, hat sich kein Schwein dafür interessiert! Als ich gefragt habe, was das für 'ne Freundschaft ist, ist gleich wieder jemand auf mich los. Da hatte ich dann echt kein Bock mehr auf diese Verlogenheit."

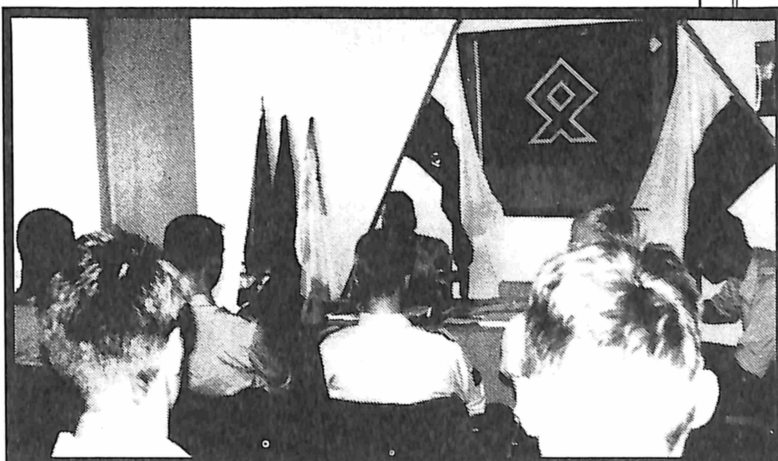
Am 10. November 1994 wurde die Wiking-Jugend vom Bundesinnenministerium verboten. Doch der Ersatz steht schon bereit: "Sturmvogel" und der "Bund Heimattreuer Jugend" wird sich schon um die deutsche Jugend kümmern...

sation und vor allem "die Sache", "der Kampf für Deutschland" soll künftig das Denken der Jugendlichen bestimmen.
Und das diese Strategie Erfolg hat, sieht man unter anderem daran, daß es von den aus Westdeutschland stammenden, kaum führende Neonazis gibt, die ihre Wurzeln nicht in der Wiking-Jugend hätten. Völlig unabhängig von der Partei oder Organisation wird die WJ von allen Seiten im NS-Lager anerkannt und gewürdigt - und natürlich auch finanziell unterstützt. So gab es jahrelang Schecks von der ***Deutschen Volksunion (DVU)*** sowie von der *FAP* und auch heute wird sie von den Kameraden nicht im Stich gelassen.
Die WJ hat im braunen Netzwerk die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen im Sinne der Faschisten zu erziehen. Deshalb wird sie von allen gebraucht und unterstützt. Die jährlichen Lager im niedersächsischen Hetendorf bei Celle sind immer große Veranstaltungen, bei denen auch "die Alten" mit den Jungen zusammengebracht werden.
Neben dem militärischen Drill gibt es aber auch die kulturelle Arbeit, die sich vor allem in die Vergangenheit hinein orientiert. Die Mädchen werden auf ihre "Rolle als Frau" vorbereitet, sie lernen kochen, nähen und Volkstänze. Die Jungen nehmen vor allem an Sportveranstaltungen teil, um ihre arischen Körper zu stählen...



Über Tim (11):

"Mein Freund Tim wurde in der Schule angesprochen, ob er bei so einer Gruppe mitmachen will, die immer feiert und am Wochenende zum Wandern fährt. Außerdem gehen die auch Zelten und so. Er hat natürlich Ja gesagt, weil sich das ja auch cool anhört und damit fing dann die ganze Scheiße an. Zuerst haben sie ihm verboten, daß er mir oder den anderen erzählt, was er so mitkriegt. Er hat dann so 'n Müll geredet, über Umerziehung und sowas. Und daß wir seine Feinde sind und ihm bloß Schlechtes wollen. Aber gleichzeitig sollten wir immer mal mitkommen zu dem Treffpunkt. Aber da hatte keiner Bock drauf, ich auch nicht. Als Tims Vater das alles spitzgekriegt hat, hat er total Alarm geschlagen, aber Tim hat einfach dicht gemacht. Also er hat nichts mehr erzählt von der Gruppe. Angeblich ist er auch nicht mehr hingegangen, aber das war Quatsch, das wußte ich. Manchmal kam ja auch jemand von denen zur Schule und hat Tim abgeholt. In dieser Zeit kam niemand mehr an Tim ran und das alles in nur drei oder vier Wochen! Das ging so schnell, daß das manche gar nicht kapiert haben.
Der Vater hat Tim dann weggeschickt für ein paar Monate nach Schwaben. Und als er wieder zurückkam, war er wieder normal. Die haben ihm vielleicht 'ne Scheiße erzählt, daß er sich vor seinen Freunden in acht nehmen muß und vor den Lehrern an der Schule. Und daß wir ihn ausfragen wollen und er dann die Klappe halten muß. Er hat bei denen seine einzige Rettung gesehen, dafür hat er sogar seine Freunde verraten!"



Stefan (11):

"Ein Junge aus meiner Schule hat mich mal zu einer Wohnung in Schöneberg mitgenommen. Der hat gesagt, daß es da ganz gut ist und dort viele Freunde sind. Da war aber nur einer und schon ziemlich alt und der hat mich erstmal total ausgefragt. Was meine Eltern sind und was ich für Freunde habe und so. Dann wollte er wissen, ob ich Lust auf eine Reise nach Westdeutschland habe. Dann hat sich einer mit meiner Mutter abgesprochen und ich durfte mitfahren. Das war auch ganz umsonst. Wir waren auf einem Platz im Wald, mindestens 100 Kinder und das war wie bei der Bundeswehr. Dann mußten wir uns immer in eine Reihe stellen und Befehle ausführen.
Als ich dann abends beim Lagerfeuer von einem türkischen Freund erzählt habe, hat mit der Berliner Leiter angebrüllt. Er hat gesagt, ich habe ihn belogen und so. Nächsten Tag sind wir zurückgefahren und die anderen Kinder durften nicht mit mir reden. Der Leiter hat mich total ausgefragt und gesagt, ich muß stolz sein, daß ich deutsch bin. Als ich gefragt habe, ob das beim Treffen auch Nazis waren, hat er wieder rumgebrüllt. Ich hatte totale Angst gehabt.
Ich habe jetzt drei Freunde gehabt, die alle in der Gruppe sind. Weil ich aber nicht mehr hingehe, dürfen die jetzt nicht mehr mit mir reden. Höchstens da in der Wohnung, aber das gehe ich nicht mehr hin!"

Der letzte Tropfen geht immer in die Hose...

Es hatte für die Polizei alles so schön angefangen, als sie vor einem Jahr stolz verkünden konnte, sie hätte die ersten "Mörder" von Kaindl gefaßt, dem damaligen Schriftführer der faschistischen "Deutschen Liga" (DL) in Berlin. Erst stellte sich ein türkischer Jugendlicher, dann wurde ein zweiter festgenommen und dann begannen die Hausdurchsuchungen und die Suche nach etwa zehn weiteren Menschen. Allerdings konnten erstmal nur noch zwei weitere festgenommen werden, die Anderen waren verschwunden. Nach ein paar Tage meldete sich Abidin freiwillig bei der Polizei und kam ebenfalls in Untersuchungshaft, im Laufe des Jahres 1994 dann kamen auch Seyho und Carlo zurück und wurden ebenfalls eingesperrt.

Von der Berliner Polizei wurde dies alles natürlich als grandioser Fahndungerfolg ausgegeben. Doch diejenigen, die mal etwas genauer hinsahen, merkten bald, daß da einiges nicht stimmt. Vor allem was die Aussagen der beiden zuerst festgenommenen Jugendlichen betraf, gab es viele Fragen und viele Ungereimtheiten. Doch das Frühjahr und auch den Sommer hindurch kamen nur vereinzelte Bröckchen ans Licht, wie diese Aussagen zustande gekommen waren. Offizielle Version: Sämtliche Festgenommenen sowie die noch Untergetauchten wären an der geplanten Aktion beteiligt gewesen, Gerhard Kaindl zu ermorden. Dies wäre auch gemeinsam geplant und dann ausgeführt worden. Alle hätten an der Aktion gemeinsam mitgewirkt, folglich seien auch alle mitschuldig - und zwar des "gemeinschaftlichen Mordes". Den Jugendlichen Erkan hätten Schuldgefühle zur Aussage getrieben, die ihn selbst und die anderen belasteten. Der daraufhin festgenommene Jugendliche Bazdin hätte die gleichen Aussagen gemacht und damit Erkans Aussagen bestätigt. Damit sei ein hinreichender Tatverdacht gegen alle Angeklagten und Gesuchten gegeben. Soweit zu dieser Version.



Im Laufe der Monate wurde dann klar, in welchem Zustand Erkan diese Aussagen gemacht hatte: Er litt unter einer paranoiden Schizophrenie, was soviel bedeutet wie: Er kann jetzt eine Sache so und so sehen und erzählen und nach ein paar Stunden plötzlich ganz anders.

Als klar war, daß die Aussagen zuerst von einem psychisch völlig labilen und unzurechnungsfähigen Menschen gemacht worden, waren sie in unseren Augen schon mal ziemlich unbrauchbar. Zusätzlich kam heraus, daß Erkan zwei Wochen lang von der Polizei

Seit dem 20. September lief in Berlin ein Prozeß gegen sieben AntifaschistInnen, denen vorgeworfen wurde, an der Tötung des Rechtsextremisten Gerhard Kaindl im April 1992 beteiligt gewesen zu sein. Dieser ist bei der Stürmung eines Nazitreffens in einem Berliner Chinarestaurant getötet worden. Doch der jetzige Prozeß zeigte gleich am Anfang sehr deutlich, daß hier bald jemand ganz anderes auf die Anlagebank gehört, als diejenigen, die tatsächlich drauf sitzen: Nämlich der Berliner Staatsschutz, also die politische Abteilung der Kriminalpolizei.

"Kaindl-Prozess" gegen sieben Antifas in Berlin: Staatsschutz-Skandal statt "Mörderkomplott"

unter Verschluß gehalten wurde. Er hatte also keinen Kontakt zu seinen Freunden oder einem Rechtsanwalt. Zwei Wochen lang wurde er in faktischer Abhängigkeit zum Staatsschutz gehalten, was schließlich in einem Selbstmordversuch gipfelte, der aber glücklicherweise daneben ging. Erkan wird seitdem in einer Nervenklinik stationär behandelt.

Im Prozeß stellte sich dann heraus, daß die Polizei Erkan die Aussagen praktisch in den Mund gelegt hatte. Dies war auch schon bei der Formulierung der Aussagen deutlich geworden, die in bestem Beamtendeutsch gehalten waren. Die nächste Überraschung kam dann am nächsten Prozeßtag. Bazdin, der - wie Erkan - von einem Teil der antifaschistischen Szene als Verräter gehandelt wurde, erzählte wie seine Aussagen zustande kamen. Demnach wurde er nach seiner Festnahme vom Staatsschutz stundenlang verhört, ohne daß jedoch ein Tonband mitlief oder protokolliert wurde. Die Beamten versuchten ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, was ihnen mit der Zeit scheinbar auch gelang. Im Prinzip erzählten sie ihm die Aussagen von Erkan und zeigten ihm auch die von ihm unterschriebenen Protokolle. Sie sagte die ganze Zeit über, daß es so gewesen sein müsse und daß er wieder nach hause gehen könne, wenn er nur alles bestätigen würde.

Man muß dazu sagen, daß Bazdin zum Zeitpunkt der Aktion gegen die Faschisten im Chinarestaurant gerade mal Erkan und Seyho kannte.

Die Beamten tippten dann eine Aussage zusammen, die sie dem übermüdeten Bazdin zur Unterschrift vorlegten und die er auch ungelesen unterzeichnete. Somit war der Weg für den Staatsschutz frei, zur großen Jagd auf die Antifas zu blasen. Und Bazdin wurde natürlich nicht freigelassen, sondern kam in Untersuchungshaft.



Die Solidarität mit den Angeklagten

Von Anfang an war klar, daß hier ein Exempel statuiert werden sollte, es wurde nicht nur für Berlin der wichtigste Prozeß gegen Antifas seit Jahren. Also mußte auch eine gute Öffentlichkeitsarbeit und Gegenmobilisierung organisiert werden. Mit der Gründung der Unterstützungsgruppe und der Herausgabe einer regelmäßigen Zeitung ("Herzschläge") wurde der Anfang gemacht. Ziel war es zunächst, in linken und linksliberalen Zusammenhängen ein Bewußtsein dafür zu schaffen, daß es hier um einen Prozeß gegen die Antifa geht, nicht nur gegen die gerade Angeklagten. Also wurden massenweise Info-Veranstaltungen organisiert und versucht, die Öffentlichkeit ständig auf dem aktuellen Stand zu halten. Je mehr Details über die Aktion und den Verhaftungen bzw. Verhören bekannt wurden, umso mehr Menschen solidarisierten sich mit den Angeklagten. Allerdings gab es immer Leute und Gruppen, die meinten, schon das Urteil über Erkan und Bazdin sprechen zu können und sie aus ihrer Solidarität ausnahmen. Man kann da sicher unterschiedlicher Meinung sein, aber dieser "Fall" hat schon gezeigt, daß manche mit einer Vorverurteilung von Leuten aus den eigenen Reihen sehr schnell sind.

Nachdem die Anklage ("gemeinschaftlicher Mord, sechsfacher Mordversuch") bekannt wurde, war das für uns erstmal ein Hammer. Immerhin ging es hier um jeweils 10 Jahre bis lebenslänglich Knast. Doch diese Anklage baut auf etwas auf, was es so nicht gegeben hat: Denn "gemeinschaftlich" setzt schon eine zusammen geplante Tat voraus. Einige der Angeklagten gehörten im Frühjahr '92 der türkischen Antifagruppe "Antifa

Gençlik" an, andere waren unorganisiert. Man hatte offensichtlich nicht allzuviel miteinander zu tun. Da ist es ja wohl ausgeschlossen, daß man sich dann eben mal zu einem gemeinsamen Mord verabredet. Und dies wäre der zweite Teil, der "Mord-" bzw. der "Mordversuch"-Vorwurf, der unsinnig ist. Zumal ein gezielter Mord niemals Taktik oder Strategie der Antifaszene gewesen ist.

Die Soli-Arbeit ging aber auch über die eigene Szene hinaus. Es gab Veranstaltungen und Veröffentlichungen, die viel eher in Richtung liberale Öffentlichkeit gerichtet waren. Zum Prozeßbeginn gab es in mehreren ausländischen Städten Solidaritätsaktionen, selbst in den USA und Südamerika. Es wurden Anzeigen in Zeitungen geschaltet und unzählige Postkarten an die Richterin gesandt mit der Forderung, einen fairen Prozeß zu führen und die Mordanklage fallen zu lassen.

Briefe und Telegramme aus aller Welt erreichten das Gericht ebenso wie die Nachricht, daß das Verfahren von internationalen ProzeßbeobachterInnen besucht würde. Gleichzeitig immer mit der Forderung, die Öffentlichkeit nicht auszuschließen, wie es zuerst in Betracht gezogen wurde.

Der Prozeß

In den ersten Prozeßtagen machte die Richterin klar, daß sie zwar einen fairen Prozeß führen wolle, aber auch "durchgreifen" könne. Sie entschied, die Öffentlichkeit nicht auszuschließen und dies mit dem Hinweis darauf, daß der Prozeß auch im Ausland mit Interesse verfolgt würde. Die Verhandlung wurde von mehreren Prozeßbeobachtern verfolgt, u.a. von einem türkischen Menschenrechtsaktivisten, einer Vertreterin der "Tupamaros" aus Uruguay und einem Gewerkschafter und Abgeordneten der Labour-Party im Europaparlament.

Gleich am Anfang wurde deutlich, daß der Verdacht gegen den Staatsschutz nicht unbegründet war, denn Erkan und Bazdin erzählten von den dubiosen Verhörmethoden. Die anderen Angeklagten machte dann in Erklärungen deutlich, daß sie eine solche Aktion (außer die Tötung), also den Angriff auf ein Faschistentreffen, für richtig befinden und sich nicht davon distanzieren. Einige sagten dann, daß sie an der Aktion teilgenommen haben, allerdings nichts von der Tötung Kaindls bemerkt hätten. Fatma und Abidin stritten ab, überhaupt an der ganzen Aktion beteiligt gewesen zu sein. Dies wurde dann auch in den folgenden Verhören der einzelnen Angeklagten nochmals bestätigt. Das gleiche gilt auch für eine Frau, die derzeit noch wegen der Aktion gesucht wird.





Im Laufe der Verhandlungen kam immer mehr zum Vorschein, daß der Staatsschutz mit Erkan und Bazdin ein ganz übles Spiel getrieben haben. Vor allem haben sie anscheinend nicht die geringste Rücksicht auf seine Krankheit genommen. So beschloß die Richterin dann auch, die Aussagen von Erkan nicht mehr in die Urteilsfindung mit einzubeziehen, da sie gerichtlich nicht verwertbar sind. Damit stützte sich nun alles auf Bazdins Aussagen, die aber ebenfalls auf sehr hinterlistige Art zustande gekommen waren. Während des Prozesses wurde immer mehr die üble Rolle des Staatsschutzes deutlich. Als dann der erste Staatsschutz-Vertreter als Zeuge erschien, wurde er unter anderem von Abidins Anwalt einem Verhör unterzogen. Mittendrin unterbracht die Richterin Eschenhagen diese Befragung und kündigte an, Abidins Verfahren jetzt abzutrennen (er wurde einige Tage später freigesprochen). Durch dieses Vorgehen hatte der Anwalt kein Recht mehr, den Beamten weiter zu befragen. Es war klar, daß dessen Vorgehen und das der anderen beteiligten Staatsschützer mit allen Details an die Öffentlichkeit gezerrt werden würden. Dies sollte offensichtlich verhindert werden. In Laufe der folgenden Stunden gab es dann einen Deal zwischen den Anwälten, Staatsanwaltschaft und dem Gericht. Damit sollten die weiteren Aussagen der Polizei verhindert werden. Das konnte aber nicht verhindern, daß noch etwas anderes bekannt wurde: Die Anklage baute nämlich nicht nur auf die Ermittlungen des Staatsschutzes auf, sondern der hatte einen Großteil der Informationen von einem Spitzel des Verfassungsschutzes erhalten - ohne das beim Prozeß oder in den Akten zu vermerken. Da es aber in Deutschland eine Trennung zwischen VS und Polizei geben muß,

dürften solche Informationen nicht so ohne weiteres heimlich mitgenutzt werden. Doch natürlich gibt es deshalb keinen Skandal, schon gar nicht in Berlin, wo der Staatsschutz schon immer für seine merkwürdigen Methoden bekannt ist. Der Deal, auf den sich alle Beteiligten geeignet hatten, gleich einer Erpressung: Er sichert den Angeklagten eine relativ geringe Strafe zu, die dann "nur noch" auf "schwere Körperverletzung mit Todesfolge" lautet. Im Gegenzug verzichtet die Verteidigung auf die weitere Anhörung der Polizei und der Nazis als Zeugen. Die Erpressung ergibt sich daraus, daß die Richterin damit deutlich gemacht hat, daß der polizeiliche Hintergrund rausfallen muß, damit die Angeklagten bald freigelassen werden. Werden aber die polizeilichen Methoden weiterhin thematisiert und wird auf eine Staatsschutz-Aussage vor Gericht bestanden, dann wird auch das Verfahren weitergeführt und das Urteil wahrscheinlich höher ausfallen. Nachdem dann noch alle Angeklagten zu ihren Beschuldigungen Stellung bezogen hatten, ließ die Richterin innerhalb von drei Tagen Abidin und Fatma frei. Außerdem machte sie deutlich, daß es keine Verurteilung mehr wegen Mordes oder Mordversuch geben würde.

Der letzte Tropfen...

Der Prozeß hat gezeigt, daß der Staatsschutz auf jeden Fall bereit ist, alle Schweinereien anzuwenden, nur um AntifaschistInnen in den Knast zu bringen. Da schrecken sie auch vor miesen Tricks nicht zurück, die völlig Unschuldigen monatelang ihre Freiheit nehmen. Für den Staatschutz war dieses Verfahren das wichtigste gegen Antifas innerhalb der letzten Jahre. Man ist in Berlin schon lange gewohnt, daß die Politische Polizei, wie sie vor ihrer Umbenennung auch offiziell hieß, mit besonderem Eifer gegen Linke vorgeht - und dabei auch Mittel anwendet, die manchmal außerhalb des Gesetzes liegen.
In dieser Hinsicht also nichts Neues.

Was wir aber bei der ganzen Sache gemerkt haben ist, daß es verdammt wichtig ist, sich alles sehr genau anzuschauen: Wer hat die Ermittlungen geführt, wer vertritt die Staatsanwaltschaft, wer das Gericht? Welche Strategie fahren Staatsanwaltschaft, Gericht, gegnerische Zeugen und eventuelle Nebenkläger?
Wir haben uns intensiv um die Pressearbeit und viele andere Formen der Öffentlichkeitsarbeit gekümmert.



Viele Gruppen beteiligten sich an der Soli-Arbeit zum Prozeß

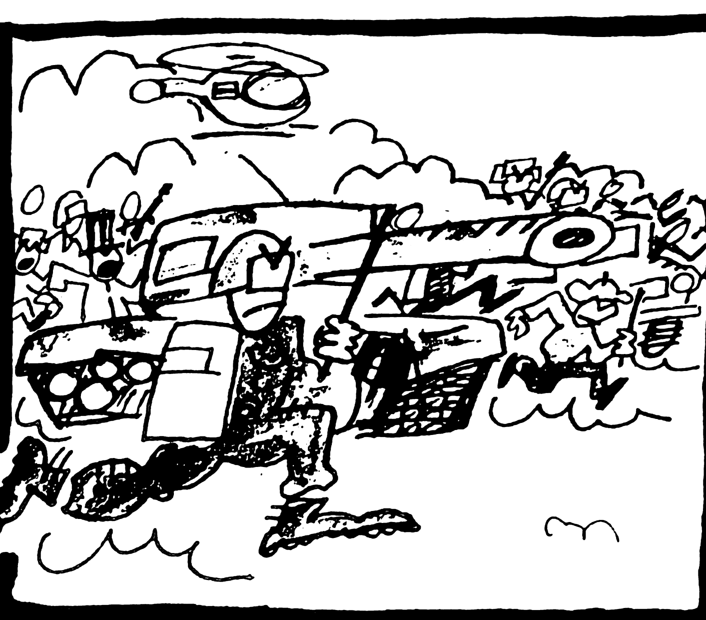
In ziemlich allen antifaschistischen Kreisen haben wir versucht ein Bewußtsein dafür zu entwickeln, wie wichtig dieser Prozeß für alle aktiven Antifas ist. Antifaschistische Gruppen im Ausland haben sich engagiert, zahlreiche Prominente sind als ProzeßbeobachterInnen aus mehreren Kontinenten gekommen. Wir haben klare Forderungen aufgestellt, wie "weg mit der Anklage wegen gemeinschaftlichen Mord" und "kein Ausschluß der Öffentlichkeit" - die Richterin ließ die Öffentlichkeit mit der Begründung zu, daß es ein großes Interesse im Ausland gäbe.
Wir haben gesehen, daß es richtig und erfolgreich ist, wenn man eine breite Solidaritätsarbeit organisiert, sich mit vielen unterschiedlichen Menschen und Gruppen koordiniert und diejenigen nicht in Ruhe läßt, die für den Verlauf des Prozesses mit verantwortlich sind.
Natürlich ist das Ende des Prozesses mit Knast-Urteilen kein Sieg. Aber es ist ein Erfolg, wenn man von der ursprünglichen Anklage ausgeht und dem, was sich zuerst abgezeichnet hat. Die Angeklagten sind relativ glimpflich davongekommen, einer ist sogar freigesprochen worden. Es ist wahrscheinlich das beste, was rauszuholen war - und mehr, als wir noch vor einigen Monaten gehofft hatten.
Und der Staatsschutz hat eine große Schlappe einstecken müssen, er mußte praktisch die Notbremse ziehen, damit nicht alles in die Hose geht...

Wie die EPIs eines Tages die "Sicherheitskräfte" auf den Mars schickten...

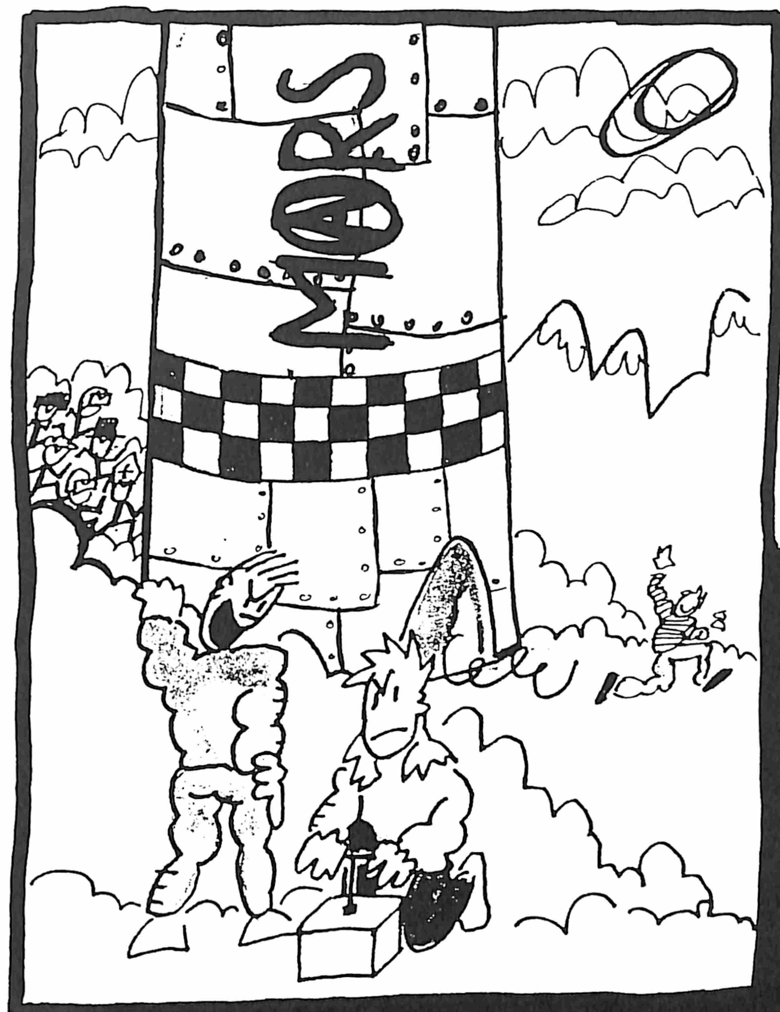




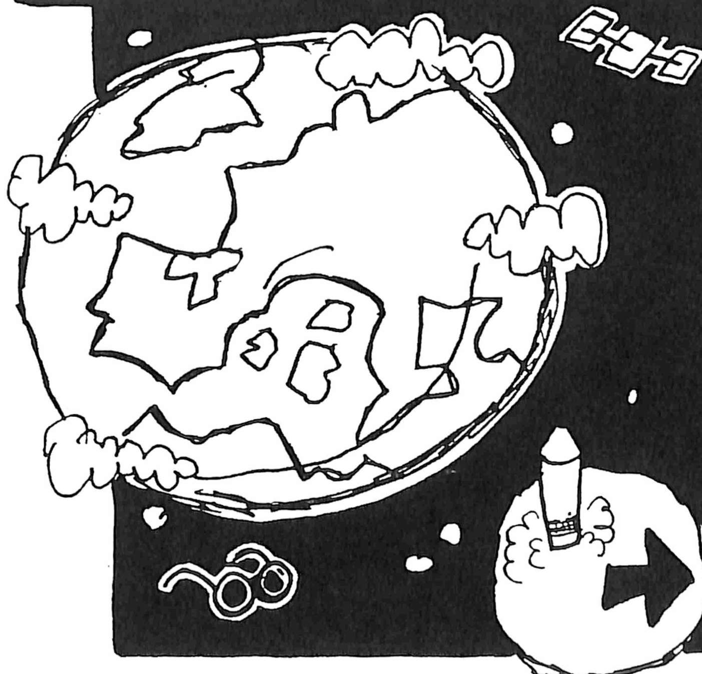




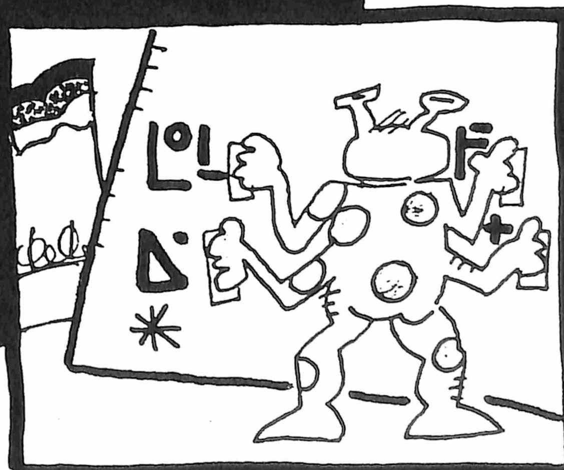








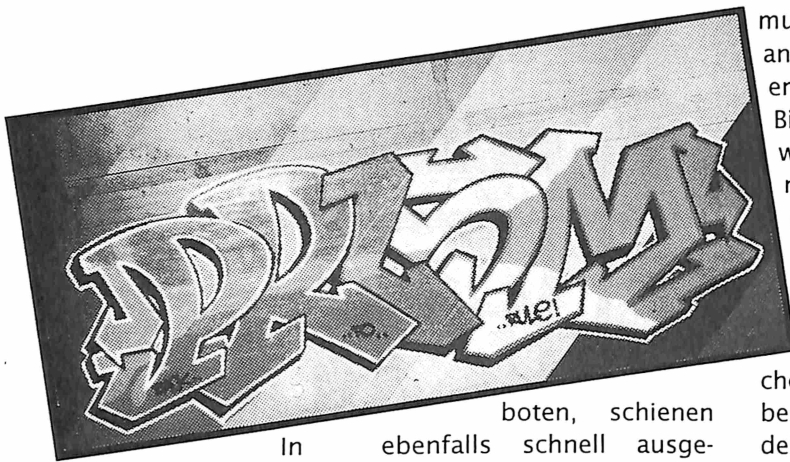




DERWEIL auf'm MARS...

Edelweiß-Piraten *
GEGEN NAZIS







In den späten sechziger Jahren entdeckten New Yorker Jugendliche einen neuen Zeitvertreib. Mit Filzstiften schrieben sie ihre Spitznamen an Hauseingänge, Wände, U-Bahn-Züge und Lieferwagen. **Taki 183** und **Julio 204** waren die ersten, die durch den unermüdlichen Eifer, den sie beim Markieren öffentlichen Territoriums an den Tag legten, bald in der ganzen Stadt bekannt waren.

Taki, Sohn einer griechischen Einwandererfamilie, arbeitete als Botenjunge. Auf seinen täglichen Fahrten durch die fünf Verwaltungsbezirke New Yorks hinterließ er sein Pseudonym überall, wo er sich gerade aufhielt. Im Juli 1971 erschien ein Artikel über sein aufsehenerregendes Treiben in der *New York Times*, mit dem Resultat, daß in den darauffolgenden Wochen ganze Hundertschaften New Yorker Kids und Jugs seinem Vorbild folgten. Bald tauchten unzählige Namen an immer mehr und immer ungewöhnlicheren Stellen im Stadtbild auf. Das "Taggen" oder "Bomben" war geboren.

Doch je mehr Writer es gab, desto größer wurde die Konkurrenz. Es reichte nicht mehr aus, seinen Namen möglichst oft und an besonders schwierigen Stellen zu plazieren. Die Ausdrucksmöglichkeiten, die die breiten Filzschreiber boten, schienen ebenfalls schnell ausgereizt. Sprühdose und Fat Caps ermöglichten eine ausgefeiltere Bildgestaltung, einen großflächigeren Farbauftrag und ein ebenso schnelles Arbeiten wie die Magic Marker. Man begann zu experimentieren: Größe, Farbe und das grafische Design der Buchstaben, auch *"Style"* genannt, ergänzten bald den Katalog formaler Kriterien, der ein guter Writer beherrschen mußte, um sich von den anderen abzuheben. Das erste *Piece* (großflächiges Bild) entstand 1972 und wurde von einem Writer namens **Super Kool** geschaffen. Auch **Phase II** gehörte zu den Style-Pionieren. Er führte die Bubble Letters in die Graffiti-Grafik ein: Weiche, schwingende Buchstabenumrisse, die während der 60er und frühen 70er Jahren auch die Plattencover verschiedener Rockstars zierten. **Priest 167** und **Pistol I** waren die ersten, die 3-D-Effekte benutzten. Dem Spektrum der Buchstaben-Variationen waren keine Grenzen gesetzt und es dauerte nicht lange, bis innerhalb New Yorks verschiedene regionale Stilrichtungen auftauchten: Der Bronx-, Manhattan- und der Brooklyn-Style und natürlich zahlreiche persönliche Spielarten. Die "Style Wars" hatten begonnen: Die Community der Writer beurteilte das Können einzelner Sprüher nun auch nach Aspekten der Buchstabengestaltung. Inzwischen hatten sich die U-Bahn-Züge als Hauptarbeitsfeld durchgesetzt: Hier fand der Wettkampf der aufstrebenden Writer statt.

Die Pieces wurden größer, breiteten sich zunächst über einen ganzen Waggon, später über die gesamte Länge eines Zuges aus. Das flächendeckende Bombing der Züge *("Whole Car")* ermutigte zu einem immer komplexer werdenden Bildaufbau: Die Schriftzüge blieben zwar das inhaltliche Zentrum der Bilder, doch wurden sie immer häufiger durch diverse Hintergründe und Characters in Szene gesetzt. Bis 1974 waren die wichtigsten Buchstabenstile eingeführt, in den darauffolgenden Jahren wurden sie mehrfach variiert und professionalisiert.

Gegen Ende der siebziger Jahre hatte sich auch das für Graffiti-Pieces gängige stufenweise Sprühverfahren durchgesetzt: Das Andeuten der Buchstaben und anderer Bildelemente durch die *"First Outlines"*, das Ausfüllen größerer farbiger Flächen *("Fill-Ins")*, das Anbringen von Ornamenten und Effekten und schließlich das Sprühen der letzten Konturen *("Second Outlines")*. Die New Yorker Graffiti-Kunst befand sich auf ihrem Höhepunkt.

Die Herkunft der Sprüher glich zwar im allgemeinen einem repräsentativen

SEIT VIELEN JAHREN SIND GRAFFITI AUCH IN DEUTSCHLAND AN DER TAGESORDNUNG. IN DER DDR KAMEN SIE KAUM VOR UND WENN, DANN WAREN SIE NUR SEHR KURZLEBIG. ANDERS ABER IM WESTEN: DORT GAB ES SPÄTESTENS SEIT ANFANG DER 80ER JAHRE EINE BREITE GRAFFITI-KULTUR.
DIESE WAREN MEISTENS NICHT VORDERGRÜNDIG POLITISCH, DIE SPRAYERINNEN SAHEN ES EHER ALS KUNST ODER FREIZEITGESTALTUNG, NICHT ALS MITTEL POLITISCHER PROPAGANDA. TROTZDEM GIBT ES AUCH IN DER ANTIFA-SZENE IMMER MEHR MENSCHEN, DIE DIE GRAFFITI ALS AUSDRUCKSMITTEL ENTDECKTEN - ODER AUCH EINFACH NUR IHREN SPASS DAMIT HABEN.
DIESEN LEICHT ÜBERARBEITETEN TEXT SCHRIEB TAMARA DOMENTAT, FREIE AUTORIN AUS BERLIN.

Querschnitt der us-amerikanischen Gesellschaft, doch im besonderen waren es die jungen schwarzer und hispanischen Writer, die das Bild der Szene prägten. Viele von ihnen stammen aus den Außenbezirken von New York City, die sich schon frühzeitig zum Zentrum der Hip-Hop-Kultur



entwickelt hatte; den Ghettos in Harlem, der Bronx und Brooklyn. Hier fanden bereits 1973 die legendären Block-Parties statt, bei denen der aus der Karibik stammende DJ **Kool Herc** die Plattenteller seines Sounds mit Hilfe einer besonderen Methode manipulierte, die später als Scratching bekannt wurde und zusammen mit der gesprochenen Lyrik eines oder mehrerer MCs die musikalische Grundlage des Rap bildete. Hier entstand auch der Breakdance, durch den die Kids der **Rock Steady Crew** zu Weltruhm gelangten. Doch die Euphorie der Wochenenden konnte das alltägliche Elend nur für Momente aus dem Bewußtsein der Jugendlichen vertreiben: Armut, Rassismus, Drogen und Gewalt beherrschten das Leben in den vorwiegend von schwarzen Jugs, Puerto Ricanern und Haitianern bewohnten Vierteln. Besonders in den frühen siebziger Jahren waren Straßengangs wie die **Black Spades** oder die **Savage Skulls** für einen Großteil von Körperverletzungen, Raubüberfällen und Morden, die in den Ghettos begangen wurden, verantwortlich. Die Mobilität der Writer stieß dabei nicht selten zusammen mit den Gebietsansprüchen der Gangs. Obwohl die Sprayer wegen ihres Mutes von einige Gangmitgliedern bewundert und akzeptiert wurden, kam es auch zu Konflikten. Nicht zuletzt deshalb gründeten einige Writer eigene Gangs. Die **Vanguards**, die **Last Survivors** und die **Ex-Vandals** verstanden sich zwar in erster Linie als Sprüher, doch auch sie ließen sich mitunter in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickeln. Spätere Gruppen wie



Three Yard Boys oder **The Fabulous Five** hingegen widmeten sich hauptsächlich dem organisierten Train Bombing. Sie sahen sich nicht als Gangs, sondern als Crews von Gleichgesinnten, die gemeinsam effektiver arbeiten und in den Yards und Lay-ups aufeinander aufpassen konnten. Dabei bestimmte die Position innerhalb der Gruppenhierarchie oft die Arbeit des Einzelnen: Anfänger waren für die Fill-ins und mitunter für die Beschaffung der Dosen zuständig, während die komplizierteren kreativen Tätigkeiten meist den angeseheneren Mitgliedern vorbehalten waren. Ein Lehrlingssystem sorgte dafür, daß das technische Know-how, die ästhetischen Interessen und die ideellen Werte des Movements an spätere Generationen von Sprayern weitergegeben wurden.

Erklärtes Ziel jedes jungen Writers war es, anerkannt und respektiert zu werden, mit einem Wort: Fame zu erlangen - sei es durch die Anzahl seiner Namenszüge, durch einen besonders kunstvollen Style oder durch sein Auftreten in der Öffentlichkeit, z.B. in Fernsehreportagen oder Spielfilmen. Besonders produktiven und künstlerisch herausragenden Writern wurde die Auszeichnung "King" zuteil.

Doch es gab auch Zwietracht in der Szene. Immer mehr Sprüher mußten sich einen immer begrenzteren Raum an Zügen und Wänden teilen. Um seinen Namen sichtbar zu machen, wurde das Übersprühen fremder Pieces zu einer Notwendigkeit. Allerdings konnte dieses *"crossen"* auch eine gezielte Provokation darstellen und mitunter handgreifliche Auseinandersetzungen nach sich ziehen. Konflikte gab es natürlich auch mit der New Yorker Bahnpolizei, die bereits 1971 mehr als hundert Beamte für regelmäßige

Was heisst was?

Teil 1

Aerosol-Art
Aufwertende Bezeichnung für Graffiti Pieces

Airbrush
Künstlerische Technik, bei der mit Hilfe einer kleinen Spritzpistole Textilien oder Papier koloriert werden

Battle
Von Writern organisierter Sprüh-Wettbewerb. Dabei können Differenzen zwischen Crews oder einzelnen Sprayern gewaltlos ausgetragen werden

biten
Den Stil eines anderen Writers kopieren

Black Book
Das Skizzen- und Entwurfsbuch eines Writers

Bombing
Illegales Taggen und Sprühen auf Wände und Züge

Buff
Anlage zur chemischen Beseitigung von Pieces auf Zügen

Burner
Ein künstlerisch hochwertiges Piece

Can
Sprühdose

Cap
Aufsatz der Sprühdose. Es gibt verschiedene Caps, die die Intensität des Sprühstrahls regulieren: "Skinny Caps" sorgen für einen feinen, dünnen Strahl, "Fat Caps" für einen dicken Auftrag

Character
Darstellung von Menschen, Tieren oder Monstern in den Graffiti Pieces

Was heisst was?

Teil 2

Cill out
Aktiv und cool sein
Corner
Treffpunkt der Writer
Crew
Gruppe von Writern. Die meisten Crews wählen englische Gruppennamen. Es ist üblich, den Namen mit den Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter abzukürzen (z.B. Glorious Five Artists = GFA)
crossen
Übersprühen eines vorhandenen Pieces. Oft kommt es zu Konflikten, wenn ein frisches Piece oder ein älteres Bild eines respektierten Sprayers von einem Anfänger überprüht wird
End-to-end
Ein Graffiti Piece, das sich unterhalb der Fenster über die gesamte Länge eines Zuges erstreckt

Kontrollgänge auf dem Gelände der Manhattan Transit Authority (MTA) eingesetzt hatte. 1972 wurden insgesamt 1562 Sprayer festgenommen. Ein Teil von ihnen mußte bei Säuberungsaktionen mithelfen, doch die meisten wurden ohne weitere Auflagen wieder auf freien Fuß gesetzt. Die großangelegten Reinigungsaktionen der städtischen Nahverkehrsbetriebe waren ein Resultat des im selben Jahr von der New Yorker Stadtverwaltung verabschiedeten Anti-Graffiti-Gesetzes. 1975 rief die dortige Bahnpolizei eine aus zehn Zivilbeamten bestehende Graffiti-Sondereinheit ins Leben. Ihr Ziel bestand darin, die Szene zu infiltrieren, um durch vertrauensbildende Maßnahmen detaillierte Informationen über besonders aktive Writer zu sammeln. Doch der Ehrgeiz der Tagger und Sprayer war weder durch polizeiliche Maßnahmen, noch durch Stacheldraht und den Einsatz deutscher Schäferhunde zu stoppen, den das New Yorker Nahverkehrsunternehmen 1974 beschlossen hatte. Die MTA und die Bahnpolizei konnte sich der politischen Rückendeckung sicher sein, da die jeweiligen Bürgermeister aus ihrer Ablehnung gegen die Tags und bunten Bilder keinen Hehl machten.

Zu Beginn der 80er Jahre wendete sich das Blatt: Graffiti wurde salonfähig, Rap und Breakdance bestimmten den modischen Zeitgeist. Hip-Hop überschritt die Grenzen der Ghettos und eroberte die Clubs und Galerien Manhattans. Writer wie **Lee**, **Zephyr**, **Blade** und **Futura** stellten Leinwände in der *Fun Gallery*, bei *Fashion Moda*, *Sidney Janis* und *Tony Shafrazi* aus. Es folgten internationale Ausstellungen und Ankäufe seitens europäischer Museen. Namhafte Kunstsammler wie die US-Amerikaner Dolores und Hubert Neumann erkannten den Trend und investierten Zeit und Geld in einige Writer und ihre Arbeiten.

Doch die wahren Senkrechtstarter der Saison waren nicht die Train Bomber, sondern Künstler wie **Keith Haring**, **Kenny Scharf**, **Jean-Michel Basquiat**, **Jenny Holzer** und **Richard Hambleton**, die von Kunstkritikern zum Umfeld des Graffiti Movement gezählt wurden, da sie - wie die Writer - den öffentlichen Raum ästhetisch neu definierten oder mit Comic-Elementen bzw. Buchstaben arbeiteten. Diese und andere Neuentdeckungen der etablierten New Yorker Kunstszene unterschieden sich von den Sprayern nicht zuletzt dadurch, daß die meisten von ihnen ihr Handwerk nicht an Zügen erlernt, sondern ein Kunststudium absolviert hatten und es verstanden, sich das Netzwerk öffentlicher und privater Künstlerförderung sowie persönliche Beziehungen zunutze zu machen. Die im Umgang mit den Autoritäten und Mechanismen der Kunstwelt ungeübten Writer erwiesen sich häufig als Opfer einer Szene, in der für sie als Ghetto-Jugs und ethnischer Minderheiten auf Dauer kein Platz war. Doch Fame, der Weg zum Ruhm, erwies sich zumindest in der Galerieszene als Einbahnstraße. Die auf Leinwand gebannten Pieces erfreuten sich nur kurzer Beliebtheit auf dem New Yorker Kunstmarkt.



Selbst Writer, denen es gelang, ihre Arbeiten noch während der späten achtziger und frühen neunziger Jahre zu verkaufen, waren gezwungen, sich ihren Lebensunterhalt auf andere Weise zu verdienen: Lee zum Beispiel repariert Rollstühle und Futura arbeitet als Fahrradkurier.

Kriminalisierung von Sprayern

Sylvia D. ist Hauswartsfrau. Wenn sie die Tags und Bilder an der frisch gestrichenen Fassade ihres Kreuzberger Neubaus sieht, rastet sie aus. "Schon wieder diese Schmierereien! Und ich als Steuerzahler darf dann blechen, wenn die Reinigungskolonne anrückt! Einsperren sollte man die!"
Schmiererei, Vandalismus, kriminelle Gewalttäter - Volkes Stimme neigt mitunter zu harten Urteilen, wenn es um bunte Bilder an grauen Wänden oder an Zügen geht. Wesentlich differenzierter betrachtet dies manch einer, der sich von Amts wegen mit den Beweggründen und Zielen der Writer auseinandergesetzt hat.
Wolfgang Zirk, stellvertretender Leiter der "AG Gruppengewalt" der Kriminalpolizei, schätzt das künstlerische Potential vieler Graffitis.
Wolfgang Göbel, Pressesprecher der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), drückt es ähnlich aus: "Ich habe immer zwischen Graffiti auf der einen und Schmierereien auf der anderen Seite unterschieden. Trotzdem beurteilen wir das Anbringen von Schriftzügen an Bahnanlagen, Zügen und Bussen als Sachbeschädigung."
Die Paragraphen 303 bis 305 des Strafgesetzbuches definieren das Besprühen von öffentlichen und privaten Geländen als einfache bzw. gemeinschädliche Sachbeschädigung. Mehrere Millionen Mark steckt allein die BVG jährlich in die Entfernung der Tags und Graffities.



Während sich die BVG auf die Polizei verläßt, ist für die S-Bahn ("Deutsche Bahn") die Bahnpolizei des Bundesgrenzschutzes (BGS) zuständig. Seit 1991 zieht eine spezielle Truppe der "Sonderkommission Graffiti" gegen die künstlerischen Veränderungen an der S-Bahn zu Felde.
Erhält diese Sonderkommission Kenntnis von einem besprühten Zug, beginnt die oft monatelange, detektivische Suche nach den "Tätern". Dabei wird das Katz-und-Maus-Spiel nicht oft von Zufällen und Unachtsamkeiten seitens der SprayerInnen bestimmt. Einer der beteiligten Polizisten: "Was ihnen das Genickt bricht, ist, daß sie immer denselben Namen benutzen". Häufig finden sich in dem von der Polizei beschlagnahmten Beweismaterial Telefonnummern von befreundeten Sprühern, die dann ebenfalls Besuch bekommen. Bei Hausdurchsuchungen werden weitere Beweisstücke sichergestellt: Dosen, Fotos, Black Books. Um Beweismittel zu sichern, greifen die BGS-Beamten manchmal auch selbst zur Dose: "Wenn wir einen neu bemalten Zug in Augenschein nehmen, markieren wir das Piece mit einem weißen Kreis, und wenn wir später bei einem Sprayer ein Foto desselben Bildes finden, auf dem der Kreis fehlt, dann wissen wir, derjenige war vor uns da".
Durchschnittlich 800 Fälle bearbeitet die "Soko" jährlich. In manchen Fällen läßt sich die Liste der Anschuldigungen beliebig erweitern: Neben Sachbeschädigung können noch Hausfriedensbruch, Verstöße gegen das Waffengesetz, Körperverletzung dazukommen, was die Kriminalisierung der Sprayer-Szene erleichtert.
Mitunter werden die BGS'ler sogar selbst zu Objekten ironischer Widmungen, etwa wenn der Name eines Beamten auf einem besprühten Zug auftaucht, oder wenn, wie geschehen, eine Crew anläßlich des Weihnachtsfestes einen Whole Car mit der Losung "Advent, Advent, die Soko brennt" versieht...

Was heisst was?

Teil 3

Fading
Fließende Übergänge zwischen verschiedenen Farbtönen
Fame
Bekanntheit, Ruhm und Anerkennung. Das Streben nach Fame ist für viele Writer Hauptmotiv und Ziel ihrer Anstrengungen
Fill-in
Flächiger Farbauftrag, z.B. beim Ausfüllen von Buchstaben
Flavor
Geschmack, Stilrichtung oder Lebensgefühl
King
Auszeichnung für einen Writer, der über einen längeren Zeitraum hinweg durch intensives Bombing oder qualitativ herausragende Pieces aufgefallen ist
Lay-up
Abstellgleis, oft zwischen zwei Bahnhöfen und in der Nähe befahrener Gleise

ERWISCHT – WAS NUN?

Es ist wie ein Alptraum. Du stehst bereits drei Stunden an deiner Traumwand und sprühst die letzten Outlines deines Schriftzuges. Seit Wochen hast du dich auf diesen Moment gefreut. Du hast Entwürfe gezeichnet und die Gegend genau beobachtet. Du hast Dosen organisiert und die Wand weiß überstrichen. Nach der anfänglichen Nervosität bist du ruhiger geworden. Du hast dich so aufs Sprühen konzentriert, daß du das Motorgeräusch des Streifenwagens nicht hörst. Um so überraschter bist du, als zwei Polizisten sich von hinten nähern und den Fluchtweg abschneiden. Was passiert nun?



Das illegale Sprühen wird juristisch als "Sachbeschädigung durch Farbschmierereien" behandelt. Das heißt, der künstlerische Aspekt spielt bei der Strafverfolgung keine Rolle. Es geht um den Schaden, der dem Hausbesitzer entsteht. Die Polizei hat laut § 163 der Strafprozeßordnung nun drei Aufgaben:

1.)

Sie muß die Straftat wahrnehmen. Das hat sie bereits getan, als sie dich auf frischer Tat ertappte. In diesem Stadium bist du jedoch offiziell nur "verdächtig". Als nächstes werden sie dich auffordern, mitzukommen. Sie werden deine Personalien überprüfen, dir einige Fragen stellen und dich wieder qauf freien Fuß setzen. Allerdings kann es passiéren, daß sie in der Zwischenzeit deine Wohnung durchsuchen, um eventuelle "Beweisstücke" zu finden. Was die Befragung angeht, da ist es meist am besten, erstmal zu sagen, daß man keine Aussagen machen möchte. Dies kann man später - dann mit einem Rechtsanwalt - immer noch nachholen.

Doch damit ist die Sache noch nicht erledigt. Da das Besprühen von öffentlichen und privaten Flächen in den meisten Fällen illegal ist, werden sie eine Strafverfolgung wegen Sachbeschädigung einleiten und einen Strafantrag bei dem Geschädigten einholen. Inzwischen giltst du offiziell als "Beschuldigter".

2.)

Die Polizei muß Ermittlungen durchführen. Das heißt, daß du mit einer Vorladung zur Kripo rechnen kannst, falls man dich nicht schon gleich nach der Festnahme dort hin gebracht hat. Du bist nicht verpflichtet, dieser Vorladung nachzukommen, daraus dürfen dir auch keine Nachteile entstehen. Du hast das Recht, nichts auszusagen. Falls du doch hingehen möchtest, dann auf jeden Fall nur mit einem Anwalt!

3.)

Die Polizei muß die Ermittlungsakte der Staatsanwaltschaft übersenden.

Damit ist die Aufgabe der Polizei in diesem Fall erledigt. Nun entscheidet der zuständige Staatsanwalt, ob das Verfahren eingestellt oder weiterverfolgt wird. Es gibt grundsätzlich fünf Möglichkeiten:

a)

Eine Einstellung des Verfahrens kommt bei geringfügigen Vergehen in Frage, zum Beispiel wenn die Schadenssumme unter 100 DM liegt. Der Staatsanwalt wird bei seiner Entscheidung prüfen, ob du ein "Ersttäter" oder ein "Wiederholungstäter" bist, ob sich dein Piece auf einer heruntergekommenen Mauer oder einem frisch renoviertem Neubau befindet und wie sich ein Gerichtsverfahren auf deine weitere Entwicklung auswirken könnte. Bei Antifa-Graffities ist natürlich auch eher damit zu rechnen, daß es zum Prozeß kommt, als bei unpolitischen Bildern.

b)

Nach § 45 und § 47 des Jugendgerichtsgesetzes kann das Verfahren zugunsten anderer Maßnahmen abgebrochen werden. Das bedeutet, daß kein Urteil gesprochen wird. Du bist also nicht vorbestraft. Dafür erwartet der Staatsanwalt oder der Richter aber, daß es zu einem "Täter-Opfer-Ausgleich" kommt. Du mußt dich zum Beispiel bei dem Hausbesitzer glaubhaft entschuldi-

WAS HEISST WAS?

TEIL 4

MC
Abkürzung für "Master of Ceremony"; Rapper, der zur musikalischen Begleitung eines DJs Texte vorträgt

Outlines
Die Konturen eines Schriftzuges

Panel
Ein Graffiti Piece unterhalb der Fenster und zwischen zwei Türen eines Zuges

Piece
Ein gesprühtes Bild in einem typischen Graffiti-Stil

Posse
Clique

Quick
Schnell gesprühtes Bild

racken
Stehlen von Sprühdosen, Filzmarkern und Caps

SOKO
Die Abkürzung für die "Sonderkommission Graffiti" des Bundesgrenzschutzes

Style
Stile der Buchstabengrafik. Es gibt Regeln und Gesetze, die sich mit Proportionen, dem Schwung und der Ornamentik der Buchstaben befassen

gen und die Wand reinigen.

c)

Bei einer Weiterverfolgung des Verfahrens kommt es immer zu einem richterlichen Urteil. Der zuständige Richter kann sich für eine Erziehungsmaßnahme entscheiden, beispielsweise für eine Freizeitarbeit in einer sozialen Einrichtung.

d)

Kommt der Richter zum Schluß, daß eine schwerwiegende Verfehlung vorliegt, kann er auch eine Jugendarreststrafe beschließen, verbunden mit einem sozialpädagogischen Training.

e)

Wenn der Richter alle anderen Maßnahmen ausschließt oder der Ansicht ist, daß in deinem Fall bereits eine "kriminelle Karriere" vorliegt, kann er eine Jugendstrafe verhängen. Das bedeutet Freiheitsentzug von mindestens einem halben Jahr. Das Jugendstrafrecht gilt automatisch für jeden, der mindestens 14 aber unter 18 Jahren alt ist. Es kann aber auch bei "Heranwachsenden", also Personen zwischen 18 und 21 Jahren angewandt werden. Ausschlaggebend ist dabei das Alter bei der Aktion. Das Verhängen einer Jugendstrafe kommt bei reinen Graffiti-Verfahren jedoch selten vor.

Was heisst was?

Teil 5

Subway
U-Bahn

Swing
Schwung bei der Buchstabengrafik

Tag
Mit der Sprühdose oder einem Filzmarker an Wänden oder Zügen angebrachter Namenszug eines Writers oder einer Crew. Tags stellen die Urform der Graffiti-Pieces dar. "Inside Tags" bezeichnen die Schriftzüge innerhalb eines U- oder S-Bahn-Waggons. "Outside Tags" werden während der Fahrt an der Außenwand des Zuges angebracht

Throw-up
In schnellen Umrissen gesprühter Schriftzug

Top-to-bottom (T2B)
Ein Piece, das die gesamte Höhe eines Waggons einnimmt

Toy
Abwertender Begriff für einen Anfänger oder schlechten Writer

Train
U- oder S-Bahn-Zug

Two-team
Zwei Writer, die zusammenarbeiten

Whole Car
Ein Piece, das sich über die gesamte Länge und die gesamte Höhe eines Zuges zieht

Window-down
Ein Piece unterhalb eines Zugfensters

Writer
Sprüher oder Tagger

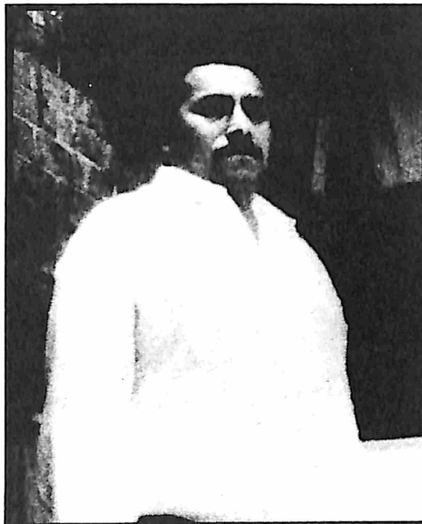
Yard
Depots für S- oder U-Bahnzüge. Die Yards befinden sich oft an den Endstationen, sie können über und unter der Erde liegen

Tag für Tag werden auf dieser Welt Menschen gefoltert, wegen ihrer Ansichten, Hautfarbe oder Herkunft eingesperrt, ermordet oder verschleppt. Man läßt sie "verschwinden", unterwirft sie Terror und Schikane oder verurteilt sie zum Tode. Diese Menschenrechtsverletzungen müssen aufhören! Amnesty international veröffentlicht regelmäßig Einzelschicksale politischer Verfolgung, um an das alltägliche Unrecht zu erinnern. Internationale Appelle helfen, solche Menschenrechtsverletzungen anzuprangern und zu beenden. Auch Du kannst mit Deinem persönlichen Engagement ein Wenig dazu beitragen, daß Folter gestoppt, ein Todesurteil umgewandelt oder ein Mensch aus politischer Haft entlassen wird. Schreibe an die jeweils angegebenen Adresse und setze Dich mit Argumenten für die Opfer ein. Wir dokumentieren an dieser Stelle regelmäßig einen Teil der von amnesty veröffentlichten Fälle.



Manuel Manríquez San Agustín (MEXIKO)

Der Musiker Manuel Manríquez San Agustín, ein Otomi-Indianer aus dem Bundesstaat Hidalgo, wurde im Juni 1990 von der Polizei in Mexiko-City festgenommen und inhaftiert. Obwohl er kein spanisch sprach, wurde er in dieser Sprache verhört. Auch wurde er mehrfach geschlagen, beinahe erstickt und mit Verbrennungen und Elektroschocks gefoltert. Noch heute ist sein Körper mit Narben, die auf diese Qualen zurückgehen, übersät.
Die polizeilichen Akten zu seinem Fall sind verschwunden. Trotz mangelnder Beweise wurde Manuel Manríquez San Agustín aufgrund eines unter Folter erpreßten Geständnisses wegen Mordes angeklagt und zu 24 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt - vergeblich, obwohl die Nationale Menschenrechtskommission der Regierung eingestanden hat, daß er gefoltert worden war. Amnesty international geht davon aus, daß Manuel Manríquez San Agustín allein wegen seiner ethnischen Herkunft inhaftiert worden ist und betrachtet ihn als gewaltlosen politischen Gefangenen. In der Haft hat Manuel Manríquez San Agustín spanisch gelernt und begann sich für die Menschenrechte anderer inhaftierter Mexikaner einzusetzen. Er ist Vorsitzender einer Gefangenen-Hilfsorganisation namens ***Kommission zur Verteidigung der Bauern und Indigenen im Komitee Ricardo López Juárez***. Ende Juli 1994 begann er seinen mittlerweile vierten Hungerstreik, um seiner Forderung nach der Freilassung zahlreicher in Mexiko Inhaftierter, die sich in einer vergleichbaren Situation wie er selbst befinden, Nachdruck zu verleihen. Nachdem er ein Gnadengesuch an den Präsidenten stellte, hat er Ende August seinen Hungerstreik beendet. Schreibe bitte an den mexikanischen Präsidenten und fordere die sofortige Freilassung von Manuel Manríquez San Agustín und die Bestrafung seiner Folterer.



Manuel N. San Agustin

Briefe an: Lic. Carlos Salinas de Gortari, Presidente de la República, Palacio Nacional, 06067 México D.F., Mexiko
Fax: 0052-5-271 17 64
Oder: Mexikanische Botschaft, Adenauerallee 100, 53113 Bonn
Fax: 0228-211 113

Abdul Gani Lone und Syed Ali Shah Geelani (INDIEN)

Amnesty international fordert die indische Regierung auf, Abdul Gani Lone und Syed Ali Shah Geelani sofort freizulassen. Die zwei Männer sind ausschließlich deshalb inhaftiert weil sie friedlich ihre politischen Ansichten, in denen keine Gewalt befürwortet wird, geäußert hatten.
Abdul Gani Lone, Führer der ***Volkskonferenz Jammu und Kaschmir*** und Syed Ali Shah Geelani, Leiter einer Organisation namens ***Jamaat-i-Islami*** wurden im Oktober 1993 festgenommen, nachdem sie weitgehend friedliche Demonstrationen in Jammu und Kaschmir organisiert hatten. Anlaß war die Belagerung der wichtigsten Moschee Kaschmirs durch die indische Armee, nachdem militante Kaschmiris die heilige Stätte besetzt hatten. Am 6. Mai 1994 ordnete das Oberste Gericht in Neu Delhi ihre Freilassung an. Doch umgehend wurden beide unter Berufung auf das "Gesetz über öffentliche Sicherheit" erneut verhaftet. Diese Rechtsgrundlage ermöglicht eine präventive Inhaftierung bis zu zwei Jahren ohne Anlage und Verfahren. Schreibe bitte einen Brief an den indischen Ministerpräsindenten, in dem Du die sofortige Freilassung von Abdul Gani Lone und Syed Ali Shah Geelani forderst.
Briefe an: Mr. P.V. Narashima Rao, Office of the Prime Minister, Gate No. 6, South Block, New Delhi 110 001, Indien
Fax: 0091-11-391 67 81
Oder: Botschaft der Republik Indien, Adenauerallee 262-264, 53113 Bonn
Fax: 0228-540 51 54

Luftpostbriefe kosten 3,00 DM (bis 20 g.)
Innerhalb von Europa Standardbrief 1,00 DM

Mordechai Vanunu
(ISRAEL)

Der Atomtechniker Mordechai Vanunu aus Dimona wird seit Oktober 1986 in strenger Einzelhaft gefangengehalten. Er war vom israelischen Geheimdienst aus Europa entführt worden, nachdem er einer britischen Zeitung Informationen über



Mordechai Vanunu

das israelische Nuklearprogramm zur Verfügung gestellt hatte. Er hatte seinerzeit erklärt, daß er mit dem Interview eine öffentliche Debatte über Israels Atompolitik einleiten wollte. Mordechai Vanunu wurde unter anderem wegen Hochverrats angeklagt. Das Verfahren fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Obwohl er Zugang zu einem Rechtsanwalt hatte, durfte er vor den Richtern keine detaillierten Erklärungen zu seiner - nach internationalem Recht unzulässigen - Entführung durch den Geheimdienst abgeben. Im März 1988 verurteilte ihn ein Jerusalemer Bezirksgericht zu 18 Jahren Gefängnis - eine Strafe, die im Mai 1989 vom Obersten Gericht bestätigt wurde. Amnesty international wollte die Gerichtsverhandlung beobachten, was aber abgelehnt wurde.
Mordechai Vanunu wird im Ashkelon-Gefängnis weiterhin in Einzelhaft gefangengehalten. Außer seinem Anwalt und gelegentlich einem Geistlichen darf nur seine Familie zu ihm - einmal in zwei Wochen für eine Stunde und unter strenger Bewachung. Die israelischen Behörden geben an, daß die Isolation des Gefangenen den Zweck habe, ihn vor anderen Häftlingen zu schützen. Auch werde Mordechai Vanunu dadurch gehindert, weitere geheime Informationen zu verraten. Amnesty international hält die über Jahre hinweg andauernde Einzelhaft für eine grausame, unmenschliche und erniedrigende Betrafung. Trotz weltweiter Proteste gegen die Isolation Vanunus haben die israelischen Behörden seine Haftbedingungen nicht gelockert.
Inzwischen fordert Amnesty international als Wiedergutmachung für die erlittenen Menschenrechtsverletzungen seine Freilassung.
Bitte schreibe an den israelischen Präsindenten und fordere die Freilassung von Mordechai Vanunu.
Briefe an: President Ezer Weizman, Office of the President, Beit Hanasi, 3 Hakeset Street, Jerusalem 92188, Israel
Fax: 00972-261 00 37
Oder: Botschaft von Israel, Simrockallee 2, 53173 Bonn
Fax: 0228-356 093

Santosa Layme Bejar
(PERU)

Santosa Layme Bejar wurde am 26. Februar 1994 von Mitgliedern der "Anti-Terror-Einheit" der Polizei namens Dincote im Stadtteil San Juan de Lurigancho der Hauptstadt Lima festgenommen. Sie wird beschuldigt, Mitglied der bewaffneten maoistischen ***Kommunistischen Partei Perus PCP*** ("Leuchtender Pfad") zu sein. Die Ankläger legen ihr "terroristische Vergehen" zur Last. Die Anklage fußt allein auf der Aussage eines inhaftierten PCP-Mitglieds, der Santosa Layme Bejar beschuldigte, einem PCP-Netzwerk in Lima anzugehören.
Santosa Layme Bejar ist Gemeindeaktivistin seit 1983. Sie arbeitet in Gesundheitsprojekten für Frauen und Kinder mit. Auch half sie dabei, das Hilfsprogramm *Vaso de Leche* (Ein Glas Milch) aufzubauen, das Nahrungsmittel für in Not geratene Menschen organisiert.
Vor ihrer Verhaftung erhielt Santosa Layme Bejar einen Brief der PCP, in dem ihr mit Mord gedroht wurde, sollte sie nicht bereit sein, die Organisation mit Lebensmitteln aus dem "Vaso de Leche"-Programm zu unterstützen. Die PCP hat schon wiederholt Menschen eingeschüchtert, bedroht oder getötet, die ihre politischen Ziele und Methoden nicht guthießen. Schreibe bitte einen Brief an den peruanischen Präsidenten und verlange die Freilassung von Santosa Layme Bejar!
Briefe an: Presidente Alberto Fujimori, Presidente de la República, Palacio de Gobierno, Plaza de Armas, Lima 1, Peru
Fax: 0051-14-337 020, 330 511, 336 770
Oder: Peruanische Botschaft, Godesberger Allee 127, 53175 Bonn
Fax:0228-379 475



Vasily Michajlowitsch Kriwonos

Vasily Michajlowitsch Kriwonos
(UKRAINE)

Der Ukrainer Vasily Michajlowitsch Kriwonos wurde am 18. November 1993 vom Regionalgericht Vinnitsa wegen Mordes zum Tode verurteilt. Zum Zeitpunkt der ihm angelasteten Tat war er 18 Jahre alt.
Seine Berufung wurde vom Obersten Gericht der Ukraine am 24. Februar 1994 abgelehnt. Seine letzte Hoffnung ist nun ein Gnadengesuch vom 10. März, das vom ukrainischen Präsidenten noch nicht behandelt worden ist, dessen Befassung aber unmittelbar bevorstehen soll.
Der heute 19jährge Vasily Michajlowitsch Kriwonos hat sein Geständnis, das er unmittelbar nach seiner Festnahme abgelegt hat, mittlerweile widerrufen. Seiner Aussage zufolge hat er die Tat zu einem Zeitpunkt gestanden, als er nach einer Operation wegen einer Wunde am Kopf, die er sich in der Haft zuzog, noch benommen war - und vor dem ersten Kontakt zu einem Rechtsanwalt. Nach ukrainischem Gesetz kann die Todesstrafe verhängt werden, wenn der Angeklagte zur Tatzeit mindestens 18 Jahre alt war.
Schreibe bitte an den ukrainischen Präsidenten und fordere die sofortige Umwandlung des Todesurteils gegen Vasily Michajlowitsch Kriwonos. Nimm dabei Bezug auf das Alter des Verurteilten und weise darauf hin, daß eventuelle Justizirrtümer bei der Todesstrafe unwiderruflich sind.
Briefe an: Leonid Kutschma, President of Ukraine, vul. Bankovo 11, 252220 Kiew, Ukraine
Oder: Botschaft der Ukraine, Waldstr. 42, 53177 Bonn
Fax: 0228-318 351

Dänemark: Bauern und Autonome gemeinsam gegen Nazis!

Seit mehreren Jahren ist es bekannt, daß Dänemark als Freizone internationaler Nazis gilt. Hier wurde und Nazi-Propagandamaterial gedruckt und ins Ausland verschickt. Zum Beispiel wurde das terroristische Blatt "Einblick" über ein Postfach in Randers verbreitet. Der Inhaber der Postbox heißt Henrik Asferg Christensen und gilt als "Ortsführer Ost" für die "Dansk Nationalsozialisk Bevegelse" DNSB. Südlicher, nahe der deutschen Grenze, wohnt der frühere SS-Mann und bekannte Leugner der Morde von Auschwitz, Thies Christophersen. Von hier aus wird tonnenweise braunes Material verbreitet, das in Deutschland verboten ist. In seinem Haus in Kollund fanden mehrere Revisionistentreffen statt, teilweise unter dem Protest der örtlichen AnwohnerInnen. Unter Revisionisten versteht man diejenigen, die die Nazi-Kriegsverbrechen und Jugendvergasungen revidieren wollen, also sie entweder abstreiten oder rechtfertigen. Nach dem Motto: Es war doch alles gar nicht so schlimm...

Viele Beobachter sprachen bei Christophersens Haus in Kollund von der kommenden internationalen Nazi-Zentrale. Damit war nicht unbedingt gemeint, daß nun bald eine große rechtsextremistische Bewegung entstehen würde, sondern eher eine Freizone für "verfolgte" Nazis aus der ganzen Welt. Um dies zu erreichen, sollten die dänischen Nazis mithelfen, ihren Kameraden Schutz und gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Damit konnten sich die dänischen Faschisten einen besseren Ruf in ihren Kreisen im Ausland schaffen, da die rechtsradikale Bewegung sonst eher sehr klein und schwach ist.

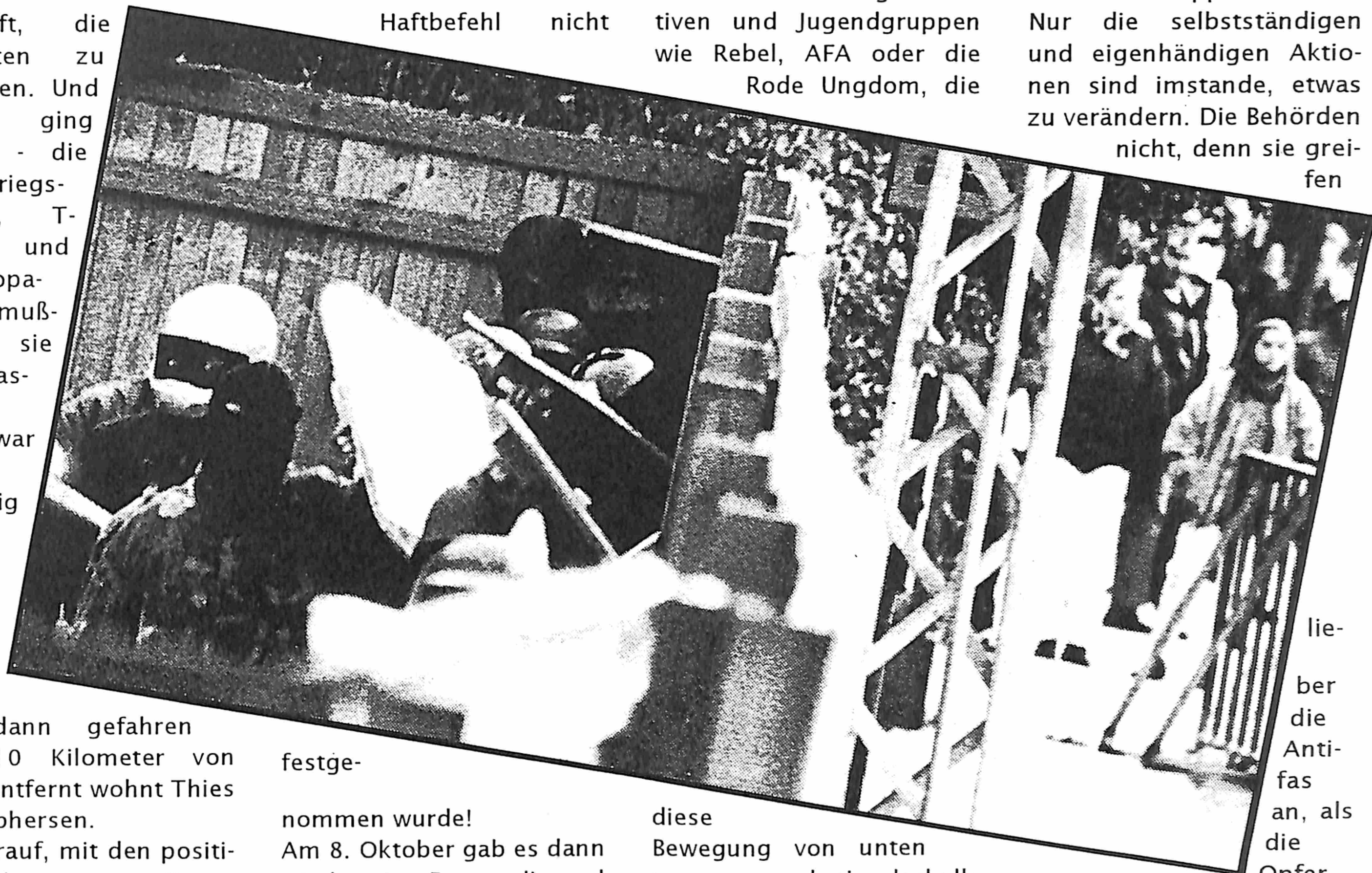
Meinolf Schönborn zieht nach Dänemark

Im Sommer zog Meinolf Schönborn, einst Gründer und Führer der mittlerweile verbotenen deutschen "Nationalistischen Front" (NF) nach Dänemark. Er begründete das mit den besseren Arbeitsbedingungen, die er hier vorgefunden hat. Die DNSB hatte eine Wohnung für ihn in dem kleinen Dorf Kværs gefunden, das gerade mal 500 Einwohner hat und nicht weit weg von der deutschen Grenze liegt. In diesem Haus, das sehr schnell verbarrikadiert wurde, planten die Nazis eine neue Druckerei aufzubauen. Das Haus wurde dann von Hans Krog Pedersen, einem bekannten faschistischen Arzt, gekauft. Es dauerte nicht lange, bis die lokalen EinwohnerInnen sich gegen die neue Nazizentrale wandten. Anfangs hatten die jüngeren Nazis versucht, mit den Nachbarn in Kontakt zu kommen, aber als diese herausfanden wer die neuen Bewohner des Hauses sind, verschwand jeder Rest von möglicher Sympathie. Die älteren Leute in dieser Zone wurden in den Krieg von Hitlers Reich gezwungen und lehnten deshalb die Faschisten ganz besonders ab.

Bald kam es zu kleineren Demonstrationen vor dem Haus und am 19. September wurde eine Großdemo in Kværs geplant. In Kopenhagen und Jütland wurden Busse organisiert, mit denen AntifaschistInnen aus ganz Dänemark nach Kværs fuhren. Als die Antifas, meist Autonome, im Ort ankamen, hatte die Polizei schon mit Hunden brutal Lokaleinwohner angegriffen. Dadurch wurde es zu unserer Aufgabe, die Leute vor der Polizei zu schützen. Schließlich wurde es eine friedliche Demo mit etwa 2.000 TeilnehmerInnen. Nachdem die Busse wieder



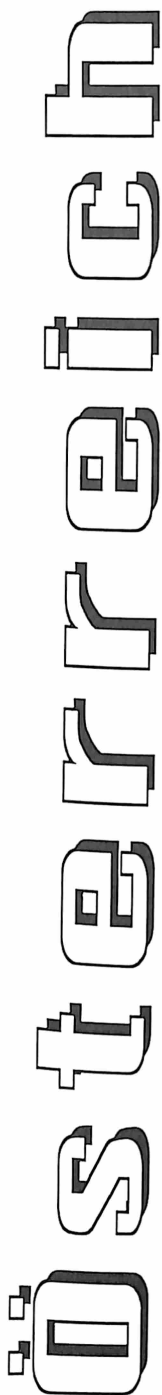
weggefahren sind, hatten lokale EinwohnerInnen das Haus der Nazis angegriffen, Steine in die Fenster geworfen und sie haben es letztendlich geschafft, die Faschisten zu vertreiben. Und das ging schnell - die Reichskriegsflaggen, T-Shirts und Nazi-Propaganda mußten sie zurücklassen...
Es war nicht schwierig herauszufinden, wohin die Faschisten dann gefahren sind: 10 Kilometer von Kværs entfernt wohnt Thies Christophersen.
Bald darauf, mit den positiven Erfahrungen von Kværs vor Augen, begannen die EinwohnerInnen von Kollund sich gegen Christophersen und die anderen Nazis zu organisieren. Spontan entwickelte sich eine Demo mit 2.000 Leuten. Gemeinsam haben die Bürgerinitiativen von Kollund und Kværs das ganze organisiert. Wieder waren es vor allem die lokalen EinwohnerInnen, die sich an dem Protest beteiligten und einige von ihnen haben dann sogar mit Flaschen und Fackeln Christophersens Haus angegriffen. Es gab zwar keinen Schaden, aber einige Tage später meldete Christophersen, daß er die Atmosphäre nicht mehr mochte und bald wieder in sein Vaterland, nach Deutschland gehen wolle. Bis jetzt warten wir noch - wir glauben ihm nicht, bevor er die Grenze überschreitet. Wobei nun auch bekannt wurde, daß er schon in der Vergangenheit öfters in Deutschland war - und trotz Haftbefehl nicht festgenommen wurde!



Am 8. Oktober gab es dann wieder eine Demo, diesmal am Haus des DNSB-Führers Jonni Hansen. Er hat sich mit seinen Kameraden in Greve, etwa 20 km südlich von Kopenhagen verschanzt. 1.500 Menschen nahmen daran teil.
Wieder eine Woche später: Eine Demonstration von 2.000 AntifaschistInnen in Kollund, um Christophersen nochmal zum Abhauen aufzufordern. Diesmal gab es härtere Reaktionen vom Staat. Zum Beispiel wurden etwa 250 AntifaschistInnen aus Deutschland nicht über die Grenze gelassen, deutsche und dänische Grenzler arbeiteten dabei gut zusammen. Trotzdem konnten ca. 100 antifaschistische Deutsche teilnehmen.
Zur Zeit entsteht in Dänemark eine breite antifaschistische Bewegung. Aber nicht wie die Lichterketten in Deutschland. Dieses hier kommt von unten und nicht von der Machtelite oder den Bonzen, die Angst haben um den Ruf in der Welt. Es sind vor allem Bürgerinitiativen und Jugendgruppen wie Rebel, AFA oder die Rode Ungdom, die diese Bewegung von unten tragen - und sie deshalb auch sympathischer machen.
Die "bürgerliche" Bevölkerung interessiert sich für die Anti-Nazi-Aktivitäten und auch die alte Diskussion über Verbote rechtsextremistischer Organisationen taucht wieder auf (bisher gibt es solche Verbote nicht). Soll man ihre Aktivitäten und Organisationen verbieten oder kann man dabei auch sich selber treffen? Man muß sagen, auch wenn man nach Deutschland schaut, daß Verbote nichts helfen würden. Im Gegenteil: Die Kurden sind z.B. von Verboten wirklich getroffen, aber nicht die Faschisten. Manche Politiker drücken es so aus: "Verbot aller nicht-demokratischen Organisationen und Gruppen" - und mit Demokratie meinen sie den Parlamentarismus. Aber wir sind viel, die dies hier nicht als Demokratie ansehen und deshalb würde ein Verbot auch die meisten antifaschistischen Gruppen treffen. Nur die selbstständigen und eigenhändigen Aktionen sind imstande, etwas zu verändern. Die Behörden greifen nicht, denn sie greifen lieber die Antifas an, als die Opfer der Faschisten zu schützen.
Die positiven Erfahrungen der letzten Wochen und Monate sind aber eine große Stärkung für die antifaschistische Bewegung in Dänemark! Viele bürgerliche Menschen haben sich an den Aktionen beteiligt und es ist jetzt sehr verbreitet, gegen Nazis vorzugehen. Natürlich sehen viele das Problem anders, als die organisierte Antifa, viele sehen nur die Nazis und keinerlei Zusammenhänge mit dem System und den Regierenden. Trotzdem ist es sehr gut, weil auch viele verschiedene Menschen und Aktionsformen zusammenkommen. Und die rechte Presse schreit auf: "Die Bauern trinken zusammen Kaffee mit den Autonomen!"

Hütet Euch!





Maulkorb für das TATblatt

"Rassismus hat Name und Adresse. Die FPÖ und ihre FunktionärInnen sind doch sicherlich an unserer Meinung interessiert. Rufen wir also an, und sagen wir ihnen, was wir von ihnen und ihrer Politik halten. Oder schicken wir ihnen kleine Aufmerksamkeiten als Antwort auf ihre rassistische Hetze!"

Gemeinsam mit einer Liste von Büros und FunktionärInnen der *Freiheitlichen Partei Österreich (FPÖ)* stand dies auf einem Plakat, das vor zwei Jahren in Wien als Wandzeitung geklebt worden ist. Die massenweise Veröffentlichung dieser Wandzeitung war als Gegenaktion zu der damals sehr massiven FPÖ-Propaganda unter dem Motto "Österreich zuerst" gedacht.

Klar, daß dieses Plakat den Faschisten in der FPÖ nicht gefällt. Als es als Dokumentation in der autonomen Zeitung *TATblatt* abgedruckt wurde, schlug die Partei zu: **Jörg Haider**, Führer der FPÖ, verklagte die Zeitung.

Der Prozeß verlief ganz im Sinne des Rassisten ab. Der Richter unterband den Versuch der TATblättlerInnen, erst mal einen inhaltlichen Wahrheitsbeweis zu liefern. Den Abdruck als Dokumentation und die Erklärung, es handele sich ja schließlich nicht um geheime Anschriften, sondern überall zugänglichen Adressen, bügelte er ab mit der Behauptung, das Plakat enthalte einen Aufruf zur Gewalt. Und die TATblatt-LeserInnen seien gewaltbereit und bedienten sich anarchistischer Methoden!

Im Urteil wurde dem TATblatt für die Zukunft verboten, zu behaupten, daß Jörg Haider rassistische Hetze betreibe, das gelte auch für sinngleiche Äußerungen. In der Konsequenz bedeutet dieses Urteil aber, daß künftig gar nicht mehr über die FPÖ und Haider berichtet werden darf, denn ein einigermaßen seriöser Artikel über eine Partei wie die FPÖ wohl nur schwer deren Politik ausklammern kann. Das Gericht verdonnerte das TATblatt dann auch noch zur Zahlung der Prozeßkosten, die etwa 10.000 DM betragen.

Was ist los im Staate Österreich? Schon in unserer letzten Ausgabe mußten wir über die Verhältnisse in unserem Nachbarland berichten. Auch diesmal kommen wir nicht dran vorbei, wenigstens einige Vorkommnisse in Österreich anzuschneiden. Dabei fehlt noch völlig das katastrophal gute Abschneiden des österreichischen Faschisten Jörg Haider bei der letzten Wahl sowie auch die Veranstaltung der Burschenschaften, die im Oktober das größte Faschistentreffen dieses Jahres im deutschsprachigen Raum veranstaltet haben.

TATblatt das revolutionäre Kleinformat – alle 14 Tage gegen das Böse auf der Welt

Betreibt Jörg Haider rassistische Hetze ?

Im TATblatt stand „Ja!", Haider behauptete „Nein!"
Das Gericht stellte sich auf Haiders Seite.
Jetzt sollen wir den Mund halten und 60.000,– zahlen.

Gleichzeitig wettert die ÖVP gegen „dubiose" oppositionelle Vereine und Zeitungen. Beispielsweise fordert sie die Streichung der Publizistik-Förderung für das TATblatt.

Der Rechtsruck läßt grüßen! Heute erwischte es das TATblatt, die vermutlich umstrittenste Zeitung im Land. Doch schon morgen kann auch die anderen Alternativmedien das selbe Schicksal ereilen, ...

... wenn wir nicht gemeinsam dagegen Widerstand leisten!

Aus für Alternativzeitungen?



Machen Sie Ihr Kreuz an der richtigen Stelle!

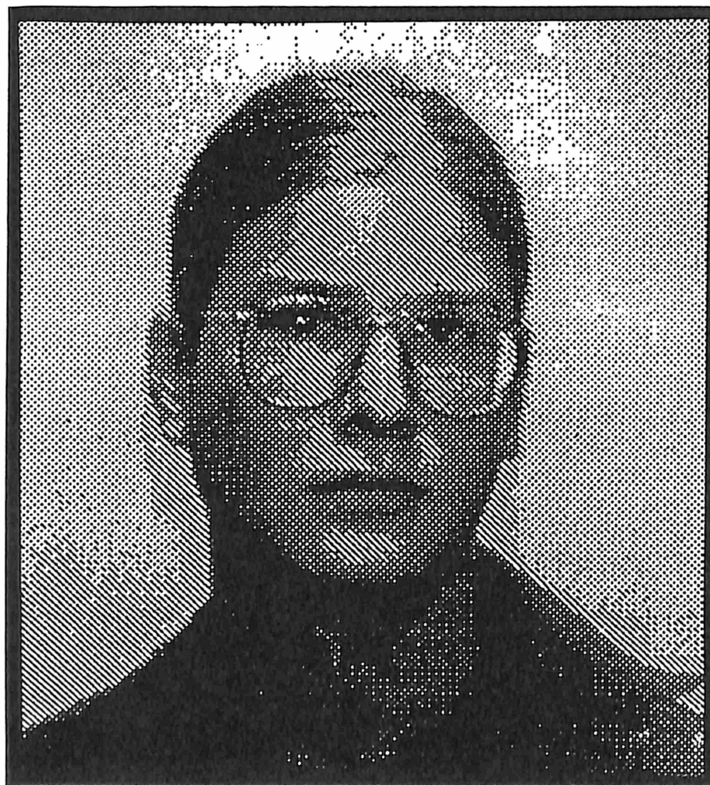
- Beweisverfahren mit ZeugInnen: Betreiben Haider und die FPÖ rassistische Hetze?
- Wen/welche trifft die konservative Propaganda? Betroffene Initiativen berichten
- Strategien gegen den Rechtsruck: Arbeitskreise, Diskussion, ...

○ **Ich bestelle hiermit ein 10-Nummern-TATblatt-Abo um 140 Schilling. Das Abo verlängert sich nach Ablauf nicht automatisch, sondern nur, wenn ich neuerlich den Abopreis einzahle.**

○ **Ich möchte genauere Informationen über den Kongreß vom 30. 9. – 2. 10.**

Name, Adresse, Unterschrift:

Wie starb Harald Hanisch?



Harald Hanisch starb auf dem Weg nach Innsbruck

22. Oktober 1994: Tausend AntifaschistInnen demonstrieren in Innsbruck gegen den "Freiheits-Kommers", einer Veranstaltung von rechtsextremistischen Studenten. Die Gegendemo ist eine der größten antifaschistischen Protestdemonstrationen der letzten Jahre in Österreich. Aus dem ganzen Land sind Antifas angereist, teilweise noch mit Unterstützung aus Deutschland. Die Polizei und die Faschisten reagierten wie gewohnt: Hetze, Drohungen, Prügel usw.

Doch dabei ist es nicht geblieben. Denn zeitgleich wurde der Tod eines Jungen bekannt, 17 Jahre alt und bekannter Antifaschist. Harald Hanisch starb kurz vor der Innsbrucker Großaktion und sein Tod gibt bis heute Rätsel auf.

Harald war Gymnasiast, Mitglied der "Aktion kritischer Schüler" und bei seinen rechten MitschülerInnen nur sehr begrenzt beliebt. In einem Land das immer mehr nach rechts driftet geht die Jugend nicht unbedingt einen anderen Kurs. Und so wurde er, der sich öffentlich als Antifaschist bekannte, natürlich auch oft bedroht. Und auch für Außenstehende war er leicht als Linker erkennbar: Lange Haare, Palästinensertuch, Lederjacke. Am 20. Oktober machte sich Harald auf den Weg nach Innsbruck, das war das letzte Lebenszeichen vom ihm. Einige Stunden später war er tot.

Einen Tag vor der Demonstration lag der regungslose Körper des Jungen auf den Gleisen der Eisenbahn nahe Innsbruck. Der Lokführer konnten nicht mehr rechtzeitig bremsen und überfuhr Harald, dessen Leib dabei in mehrere Stücke gerissen wurde. Wenn Harald bis zu diesem Zeitpunkt noch gelebt hätte, wäre er dabei gestorben.

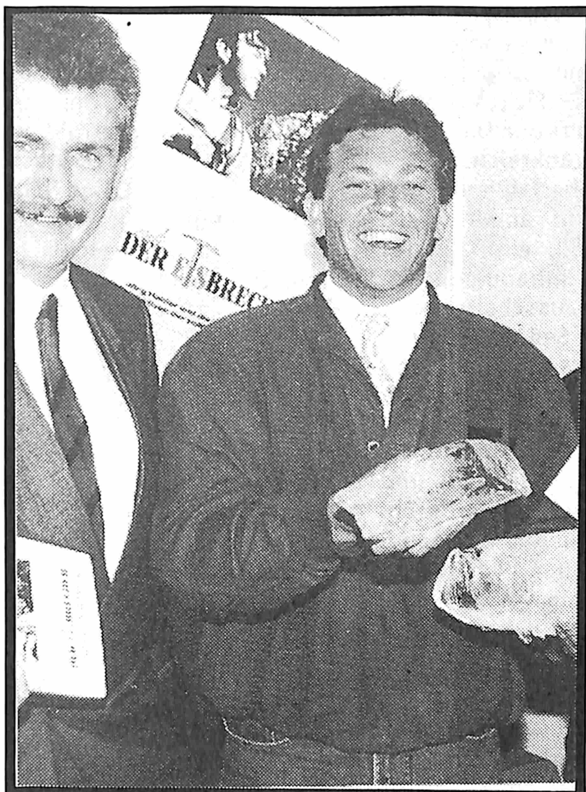
Die sofort informierte Polizei verhielt sich auffallend zurück. Obwohl sie nicht informiert war (der Lokführer rief über Funk nur einen Rettungswagen), hatte sie bereits eine Viertelstunde später alles abgesperrt - auch für die Rot-Kreuz-Leute. Die Polizei führte keine Spurensicherung durch, obwohl die gleich benachrichtigten Eltern sofort abstritten, daß es sich um einen Selbstmord gehandelt haben könnte. Eine Meinung, die auch Haralds Freunde vertreten. Noch 30 Stunden nach seinem Tod fand man an der Stelle Gegenstände, die Harald gehört hatten - so "genau" hatte die Polizei gesucht. Und auch im Nachhinein gab es keine richtige Obdüktion des Leichnams, mit der man hätte feststellen können, ob Harald zum Zeitpunkt, als er überfahren wurde, noch lebte oder schon tot war. Die Eltern hatten es nicht geschafft, die ermittelnden Behörden zu einer solchen Objuktion zu bewegen.

Einige Stunden nach dem Tod von Harald klingelte bei der Fahrdienstleitung des Innsbrucker Bahnhofs das Telefon. Ein Unbekannter wollte wissen, wer der Lokführer gewesen sei, der Haralds Körper überfahren hatte. Er gab zwar keinen Namen, aber eine Telefonnummer an, die später als die der Burschenschaft Brixia identifiziert wurde: Genau der Vereinigung, die den Rechtsextremisten-Aufmarsch organisiert hatte und aus deren Reihen in den letzten 30 Jahren diverse Mörder und Bombenleger kamen.

Harald Hanisch wäre nicht das erste Opfer rechtsextremer Gewalt in Innsbruck in diesem Jahr: Bereits im Februar 1994 wurde der Obdachlose Wolfgang Tschernutter von zwei jugendlichen Nazis erschlagen. Und auch das mehr als verdächtige Verhalten der Tiroler Polizei in diesem Fall ist nichts neues, sind doch die Sympathien breiter Polizeikreise für die Faschisten jeglicher Coleur allgemein bekannt, nicht erst seit den Bombenanschlägen. Und auch in der regierenden Partei ÖVP (vergleichbar mit der deutschen CDU) halten sich die Berührungsängste mit der rechtsextremistischen Szene in Grenzen. So hatte deren Landeshauptmann (Ministerpräsident des Bundeslandes) Wendelin Weingartner gejammert, daß ihnen die Antifademo die Verbrüderung mit den Faschisten verunmöglicht hat. Zitat: "Wenn das unter uns Tirolern geblieben wäre, wäre der Kommers kein Problem".

Die FreundInnen und Verwandten von Harald Hanisch schließen einen Selbstmord aus, sie sind eher der Meinung, daß hier

ein Antifaschist - zufällig oder nicht - faschistischen Mördern zum Opfer gefallen ist. Die derzeitige Stimmung in Österreich läßt diese Möglichkeit auf jeden Fall zu. Was soll hier vertuscht werden? Warum weigerten sich die Behörden, den toten Körper korrekt zu untersuchen? Warum war die Polizei noch vor dem Rettungswagen da und ließ diesen dann nicht zur Unglücksstelle? Was ist den Behörden über den Vorfall wirklich bekannt?



Jörg Haider, Führer der rechtsextremen FPÖ

Brutaler Überfall auf Wolfgang Purtscheller

(Antifa-Info) Am Donnerstag, dem 22. September 1994 wurde der Journalist Wolfgang Purtscheller von Beamten der Wiener Polizei brutal zusammengeschlagen, schwer verletzt und festgenommen. Seine journalistischen Unterlagen wurden widerrechtlich beschlagnahmt. Purtscheller ist ein unbequemer Journalist. Er deckte die Beteiligung der neonazistischen VAPO ("Volkstreue außerparlamentarische Opposition") an den Briefbomben-Attentaten vom Dezember '93 auf sowie die Unterwanderung der Polizei durch Neonazis und Anhänger des rechtsextremistischen FPÖ-Führers Jörg Haider. Mittlerweile hagelt es internationale Proteste gegen die Wiener Polizei, die die Flucht nach vorn antritt. Purtscheller selbst habe angegriffen, außerdem sei er *"stadtbekannter Pseudojournalist und gewalttätiger Autonomen-Guru mit besten Kontakten zur deutschen Szene"*, so eine Erklärung des Innenministeriums

Am Abend des 22. September begab sich Wolfgang Purtscheller mit KollegInnen in das Ernst-Kirchweger-Haus im Wiener Stadtteil Favoriten zu einer geplanten Bert-Brecht-Aufführung. Im Foyer des Hauses kontrollierten Zivilbeamte einen Schwarzen, der sich legal in Österreich aufhält und wollten ihn festnehmen. Auf Purtschellers Frage, was gegen den Afrikaner vorliegt, wurde ihm *"unwirsch geantwortet und eine Horde uniformierter Polizisten stürmte ins Foyer"*. Er wurde in eine Ecke des Raumes gedrängt und ein Polizist schlug ihn mit der Faust ins Gesicht: *"Du Sau, du bist festgenommen!"*
Er hörte noch den Kommentar eines weiteren Polizisten: *"Das ist er, den kennen wir, schnappt's euch den"*. Das Bewußtsein erlangte Purtscheller vor dem Haus wieder. Er befand sich auf dem Bauch liegend, die Hände auf dem Rücken gefesselt, in seinem eigenen Erbrochenen auf dem Gehsteig. Ein Beamter stand mit einem Fuß auf seinem Kopf, ein weiterer auf seinem Gesäß und ein dritter Polizist verdrehte ihm das Knie - nach übereinstimmenden Zeugenaussagen - *"erst nach links, dann nach rechts"*, wie beim Abtrennen einer Hühnerkeule.
Auch Tom W. wurde gefesselt und neben Purtscheller am Boden liegend *"in Skinheadmanier"* mit Fußtritten bearbeitet. Der festgenommene Afrikaner Mamadou B. wurde von den Beamten mit dem Kopf gegen einen geparkten Wagen geschlagen, *"so daß das Blut spritzte"*. Zusammen wurden sie in den Polizeiwagen verfrachtet und später in das nahegelegene Kommissariat geprügelt.
Vor der Zelle wurde Purtscheller auf den Rücken gelegt. Nachdem der Kommandant vernahm, daß Wolfgang Journalist ist, sagte er zu seinen Kollegen: *"Kollegen, wir brauchen eine gute Aussage, kommt's mit ins Nebenzimmer, wir müssen uns absprechen"*.

Ein kritischer Journalist soll mundtot gemacht werden

Bei der Leibesvisitation wurde Purtscheller aufgefordert, die Unterhose herunterzulassen, um zu *"schaun, ob du ein Jud bist"*. Ein herbeigezogener Polizeiarzt begutachtete ihn im Halbdunkel aus vier Metern Entfernung und sagte: *"Auftreten brauchst eh nimmer, du Sau"* und verschwand. Vier Tage später ergab eine ärztliche Untersuchung, daß der Meniskus des rechten Knies herausgesprungen

österreich

war, das Kreuzband angerissen und das Seitenband ganz abgerissen. Darüberhinaus schwere Schädelprellungen, Gehirnerschütterung, schwere Hautabschürfungen am ganzen Körper und Prellungen am Steißbein. Seine Notizbücher, darunter ein elektronisches, wurden trotz des Hinweises auf das Redaktionsgeheimnis, beschlagnahmt. Zwei Beamte der Staatspolizei gaben als Grund der Beschlagnahme gespeicherte Daten über Personen aus der Neonazi-Szene an, zu denen er auch später befragt wurde. Es handelte sich um deutsche Neonazis, über die Purtscheller im Zusammenhang mit der Briefbombenkampagne österreichischer und deutscher Rechtsextremisten recherchierte. Konkret wurde auf Angaben über Arnulf Priem und Bendix Wendt (beide aus Berlin) und Peter Neumann (Wiesbaden) verwiesen.

Die Polizei ermittelt nun gegen W. Purtscheller wegen "fünffacher schwerer Körperverletzung" und hat einen Haftbefehl erwirkt, der momentan außer Kraft gesetzt ist. Purtscheller selbst hat Anzeige gestellt und kann sich auf zahlreiche Augenzeugen berufen. Doch zwei dieser Zeugen sollen aus dem Weg geräumt werden: Mahmoud B. sitzt seitdem wegen "Widerstands gegen die Staatsgewalt" in Untersuchungshaft. Mamadou L., ein mauretanischer Augenzeuge, sitzt in Abschiebehaft und soll so schnell wie möglich in seine Heimat deportiert werden. Dort erwartet ihn die Todesstrafe!

Die Polizeiführung tritt die Flucht nach vorn an. Zeitungsredaktionen werden angerufen und vor Purtscheller gewarnt. Er sei Mitglied einer terroristischen Vereinigung, das gehe aus seinem Notizbuch hervor. Doch Lügen haben kurze Beine. Der Polizist, der Purtscheller den ersten Faustschlag versetzte, mußte bereits vorläufig vom Dienst entlassen werden. Er ist Anhänger der rechtsradikalen *FPÖ ("Freiheitliche Partei Österreich")* von **Jörg Haider**. Die aussagenden Polizeibeamten haben sich in schwere Widersprüche verstrickt, so daß die Beschuldigungen gegen Purtscheller wenig glaubwürdig sind. Trotzdem wird Purtscheller seitdem lückenlos überwacht und aus dem Polizeiapparat bedroht: *"Paß auf, die bringen dich um!"*

Unterdessen regt sich internationaler Protest. Die international renommierten "Reporter ohne Grenzen" haben beim Staatspräsidenten protestiert, genauso wie Journalistengewerkschaften aus der BRD. Proteste kommen auch aus den USA, England und Frankreich.

An dem Überfall auf Purtscheller und andere wird deutlich, daß ein Teil des Apparates unbequeme KritikerInnen ausschalten will. Es sind die Seilschaften um Jörg Haiders FPÖ und sympathisierende Kräfte innerhalb der Polizei. AnhängerInnen der FPÖ sind innerhalb der Staatspolizei und Wiener Polizei in überdurchschnittlicher Anzahl vertreten. Auf einer Wahlkampfveranstaltung vor 200 Polizeioffizieren nahm Haider auch zu dem Überfall auf Wolfgang Purtscheller Stellung: *"Es ist doch schön, wenn ein lästiger Journalist ein bisserl zur Räson gebracht wird!"* - Gejohle im Saal.

Purtscheller sorgte für die Auflösung der Wiener "Alarmabteilung", die ihre Feste mit dem "Horst-Wessel-Lied" beging und deren Mitglieder zu 80% in der FPÖ-nahen Polizeigewerkschaft organisiert waren. Als die österreichische Polizei noch Serben hinter den Briefbombenattentaten suchte, war es u.a. Purtscheller, der die Beamten zwang, in der rechten Ecke zu ermitteln.

An diesem Punkt verdient die "Achse Berlin-Wien" Beachtung: Purtscheller hatte in der Vergangenheit öfters darauf hingewiesen, daß der Berliner Staatsschutz und die Bundesanwaltschaft offensichtlich alles daran setzen, die mutmaßlichen Hintermänner dieser Attentate in Deutschland zu decken. Offensichtlich arbeiten Berliner Staatsschutz und österreichische Polizei grenzübergreifend bestens zusammen. Als Purtscheller am Montag, dem 19. September '94 von einer Berlinreise zurückkam, wurde er bereits auf dem Wiener Flughafen von zwei Kripobeamten erwartet. Es folgte eine Ausweiskontrolle vor der üblichen Paßkontrolle, ohne Angabe von Gründen. Auch die Herausgabe der Dienstnummer wurde verweigert. Purtscheller trat einige Tage zuvor auf einer Informations-Veranstaltung über den "Kaindl-Prozeß" in Berlin auf.

Wer sich mit eigenen Protesten gegen die Behandlung von Wolfgang Purtscheller und anderen JournalistInnen in Österreich beschweren möchte kann dies hier tun:

Staatspräsident: Thomas Klestil, Wien, Fax 0043-1-535 65 12

Innenminister: Franz Löschnak, Herrengasse 7, A-1014 Wien.

(*kursiv gedruckte Stellen* sind Zitate aus Gedächtnisprotokollen)

NEONAZI'S MÄRCHEN-STUNDE...

Er hatte es sich alles so schön ausgedacht. Nach einer jahrelangen Karriere als Neonazi gab Ingo Hasselbach 1993 bekannt, er wäre nun plötzlich kein Faschist mehr. Das schrieb er in einem Buch nieder ("Die Abrechnung") und das beschwörte er in zig Veranstaltungen überall in Deutschland und auch im Ausland. Er stellte sich dar als die Unschuld persönlich, als hätte er nicht an unzähligen Überfällen und Anschlägen mitgewirkt. Als wäre er nicht für den Aufbau einer Nazistruktur in Ostberlin mitverantwortlich gewesen, die gewaltsam gegen Linke vorging, bis hin zur zweimaligen Entführung von Antifaschistinnen!

Gleich am Anfang gab es Zweifel, ob sein Ausstieg ehrlich gemeint ist oder es nicht vielleicht nur eine Finte ist. Unsere Zweifel haben sich mittlerweile soweit zur Gewißheit verdichtet, daß wir heute sicher sind, daß Hasselbach eben nicht ausgestiegen ist, sondern daß uns hier nur ein Schauspiel geboten wird.

Nachdem Ingo Hasselbach mit seiner Story an die Öffentlichkeit gegangen war, gab es natürlich erstmal ein großes Interesse an ihm - von den Medien aber natürlich auch von antifaschistischer Seite. Wir hatten viele Fragen, wollten eine Menge wissen. Denn jemand in der Position von Hasselbach kriegt sehr viel mit, hat sehr viel Einblick in die Naziszene. Doch sein Buch, die angebliche Abrechnung, war die erste Enttäuschung. Die so groß angepriesenen Enthüllungen waren Schnee von gestern. Nichts, was nicht schon in antifaschistischen Publikationen veröffentlicht worden wäre, im Gegenteil. Denn neben den bekannten Infos - nur neu aufgebruht - stehen sogar noch ungeheuerliche Lügen und Unterstellungen in dem Buch, so z.B., daß die "Antifa Jugendfront" - eine legal arbeitende Gruppe - Brandanschläge verüben würde. Das einzig interessante an den Buch "Die Abrechnung" war eine Bestätigung der eh schon veröffentlichten Informationen durch einen, der direkt aus der Nazi-Szene stammt.

Natürlich gab es Antifas, die mehr wissen wollten und sich auch darum bemühten, mehr aus Hasselbach herauszukriegen. Doch die Gespräche mit ihm verliefen enttäuschend: Hasselbach weigerte sich über Bereiche zu sprechen, die für uns wirklich interessant gewesen wären und die über sein unwichtiges Gelaber in dem Buch hinausgingen. Vor allem was die verdeckten Strukturen der militanten Nazis angeht, in die Hasselbach nicht nur Einblick hatte, sondern selber am Aufbau beteiligt war, hatten einige Antifas viele Fragen. Aber Hasselbach wich aus, log, stritt ab.

So zum Beispiel die Existenz einer sogenannten *Werwolf*-Struktur. Diese ist Anfang der 90er Jahre gebildet worden - just in der Zeit, als Hasselbach "Führer von Berlin" gewesen ist. Diese Struktur ist auf die Bekämpfung der politischen Gegner ausgerichtet und beinhaltet auch deren Unterwanderung. Neonazis versuchen unter einer antifaschistischen Legende in Antifa-Zusammenhänge vorzustoßen, ihre Strukturen aufzudecken und sie dann gezielt anzugreifen und zu zerschlagen. Dazu braucht man fähige und erfahrene Leute wie Hasselbach, die zuvor natürlich erstmal ihren Abgang aus der Naziszene glaubhaft machen müssen. Das Vertrauen der Antifas erschleicht man sich am besten durch interne Informationen. Wenn das aber nicht klappt, wie in diesem Fall, müssen noch andere Mittel her. Im Fall von Hasselbach war dies eine Bombe die nicht funktioniert und die seiner Mutter ins Haus geschickt wurde. Mediengerecht wurde dieser "Anschlag" aufgearbeitet, ohne daß tatsächlich was passiert wäre. Aber so stellt man sich als Opfer der ehemaligen Kameraden dar, sozusagen der Beweis des Überlaufens. Hat aber auch nicht geklappt.

Dann hat sich Hasselbach einen Autor gesucht, der sich in der Vergangenheit schon öfter mit der Naziszene beschäftigt hat. **Burkhard Schröder** übernahm praktisch die "Schirmherrschaft" über Hasselbach und ließ ihn sogar in seiner Kreuzberger Wohnung wohnen. In den letzten Monaten tingelte er mit ihm durchs Land und macht Veranstaltungen, in denen Hasselbach rehabilitiert werden soll. Dabei wirft sich Schröder so sehr für seinen Schützling ins Zeug, daß er sogar die Existenz einer illegalen Struktur verharmlost. Die im Hintergrund agierende *NSDAP/AO*, bei der die Fäden der NS-Bewegung von Parteien bis zur terroristischen Gruppe, zusammenlaufen, wird völlig verniedlicht. Bei einer Veranstaltung in Baden-Württenberg behauptete er vergangenen Oktober sogar, die NSDAP/AO sei eine "völlig unwichtige und schlecht organisierte Organisation" und er hätte innerhalb von zwei Wochen "sämtliche ihrer Führer kennengelernt". Die "Werwolf"-Struktur bezeichnete er sogar als "Attrappe der Linken".

Mittlerweile weigert sich Hasselbach, mit ihm kritisch gegenüberstehenden Linken zu sprechen. Er ließ mehrere Treffen platzen, die konkret die "Werwolf"-Struktur zum Thema hatten. Offensichtlich ist, daß er Angst vor einer Enttarnung hat. Aus gutem Grund, denn viele AntifaschistInnen haben sich bereits von seinem Märchen überzeugen lassen. In einigen Kreisen wird Hasselbach bereits als Antifaschist gehandelt und das Umgehen mit ihm ist total unkritisch geworden. Dabei liegt die Wahrheit auf der Hand: Hasselbach streitet die Existenz einer Untergrundgruppe ab, die er selbst mit aufgebaut hat. Er weigert sich, sich mit Leuten zu treffen, die sehr konkrete Fragen an ihn haben und von ihm darauf eine Antwort haben wollen.

Doch es gibt Menschen, ehemalige Freunde und Vertraute Hasselbachs, die sehr glaubhaft bestätigen können, daß er bis heute noch immer mit seinen alten Kameraden zu tun hat und auch weiterhin seiner Meinung treu geblieben ist. Hasselbach "privat" hat niemals eine solche Konsequenz gezogen, wie er in seinen Geschichten behauptet. Und aus diesem Grund darf er auch nicht als Antifaschist behandelt werden, sondern er hat im Gegenteil auf antiaschistischen Veranstaltungen nichts zu suchen.

Vorsicht vor Ingo Hasselbach und denjenigen, die sich ihm als willfähige Helfer angebiedert haben!

OPERATOR BÖASTAB: EIN LOBLIED

8 Jahre Public Enemy

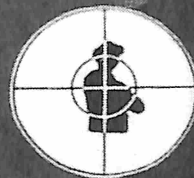
NEUES VOM "STAATSFEIND"

Public Enemy könnten es sich erlauben, 1994 ein Hip-Hop-Album zu veröffentlichen, wie hundert andere US-Rapper auch: Funkige Breakbeats, boomende Bassline, Saxophon und Trompeten-Quietsch-Samples - Inhalt: Blunts, Brews & Bitches.
Dann würden sie allerdings in der Masse der Hip-Hop-Produktionen aus New York untergehen. In einem Jahr, in dem einige wirklich innovative Alben (Jeru The Damaja; KRS-One; Gang Starr), aber hunderte wirklich langweilige Rap-Scheiben der Marke 08/15 herausgekommen sind, tut das neue, sechste PE-Album "Muse Sick-N-Hour Mass Age" unglaublich gut. Und das aus mehreren Gründen. Zum einen einmal die Tatsache allein, daß es PE überhaupt noch gibt. Verdammt und totgesagt hat man Chuck D, Flavor Flav und Terminator X ja schon oft genug. 1989 fand die Hetze gegen die revolutionären Rapper ihren Höhepunkt, als Professor Griffs antisemitische Sprüche von der US-Medienöffentlichkeit plattgewalzt und gegen Chuck D verwendet worden waren. Chuck D tat das einzig richtige, indem er sich des radikalen Islamisten entledigte und sich von dessen Aussagen distanzierte.
Nun wurde Public Enemy für die Boulevardpresse der USA wiederum interessant: Flavor Flav, halbwegs geheilt von seiner schweren Crack-Abhängigkeit, sollte einen Nachbarn niedergeschossen haben. Zeugen gab es keine, doch in auch hierzulande gut bekannter Weise wurde der MC von der Yellow Press gleich von vornherein verurteilt. Nach Monaten, in denen übrigens auch die schwarzen Hip-Hopper Dr. Dre, Snoopy Doggy Dogg und Tupac vor Gericht standen, wurden sämtliche Anzeigen gegen Flavc fallengelassen - mangels Indizien! Der Schaden für die Band war allerdings enorm, denn es mußten zwei Tourneen abgesagt werden und die Produktion der neuen Tracks und Videoclips verzögerte sich um Monate.

Das, womit viele schon 1993 gerechnet hatten, war ein Auseinanderbrechen des gesamten Teams aus Chuck, Flav, Terminator X und den Produzenten der Bomb Squad. Flavs Drogensucht, die ständigen Kontroversen in die Chuck D geriet und der angebliche Streit zwischen verschiedenen PE-Produzenten schürten die Gerüchteküche. Besonders interpretationsfreudige Journalisten deuteten sogar KRS-Ones Jahrhundert-Maxi "Outta Here" als Song über Public Enemy (Zitat: "Another revolutionary Group I knew WAS cales Public Enemy"). Und wieder einmal haben sich alle geirrt. PE ist zurück und stark wie eh und je.
Ihr drittes Album "Fear Of A Black Planet" gilt als Meilenstein der Hip-Hop-Geschichte. Zum ersten Mal wurden Breakbeats als Basis der Drum-Sounds gesampelt. Darüber -zig Sprachfetzen, gefilterte und mit Effekten zerstört Gitarrensounds, Menschenmengen, Autolärm usw. Eine Platte, die klingt, wie eine New Yorker Straßenecke zur Rush Hour. Vielen war die Platte aber zu wenig bassig und groovig. Der Nachfolger "Apocalypse 1992" war voller Boom-Bässe und ein Chartstürmer in den USA, doch Hip-Hop-Experten witterten Verrat wegen der starken Crossover-Potentials in Richtung Rock'n'Roll.
"Muse Sick-N-Hour Mass Age" ist nun meiner Meinung nach die perfekte Synthese aus diesen beiden Ansätzen. Dicht wie "Fear Of A Black Planet", fett und boomend, plus eine gehörige Portion Soul!
Vor allen der oft als Statist angesehene Flavor Flav überrascht mit extrem souligen Soloraps und der ersten reinen Flavor-Produktion ("What Kind Of Power We Got?"). In Kürze soll übrigens ein Soloalbum des von vielen als reiner Spaßvogel mißverstandenen Genies erscheinen!
Von Chuck D natürlich die gewohnte Qualität: Großartige Raps, die wuchtig klingen und trotzdem jede Menge Flow besitzen - das ist sein Markenzeichen. Hier noch eine kurze Inhaltsangabe einiger wichtiger Tracks:
"Hitler Day": Zynismus, wie er bitterer nicht sein kann.

P.E.

Chuck meint, Columbus-Day in den USA zu feiern wäre für einen Indianer oder einen schwarzen Amerikaner etwa so, wie wenn wir in Europa einen "Hitler-Day" hätten.
"Give It Up": "Bier, Dope und synthetische Drogen - ihr behandelt euer Auto besser als euren Körper", spricht Anti-Alkoholiker und Vegetarier Chuck und stößt bei mir teilweise auf Verständnis.
"So Whatcha Gonna Do Now?": Es war einmal eine Zeit, da gaben PE auf ihren Innensleaves jeder Rap-Gruppe Probs, egal wie alt, wie intelligent oder wie erfolgreich. Es ging hauptsächlich um die Demonstration von Unity in der Hip-Hop-Community gegenüber der Welt. Für Pop-Rapper wie Hammer bis zu den Kommerz-Gangstern N.W.A. (Niggers With Attitude") gab es deshalb auch auf "Fear Of A Black Planet" haufenweise Lob. Und hielten sich PE bisher zurück, über irgendwelche Hip-Hop-Gruppen auch nur ansatzweise herzuziehen, so heißt es 1994: "Talking that drive by shit, everybody talking that gangsta shit..." Namen werden zwar weiterhin nicht genannt, aber es ist klar, wer gemeint ist: Snoop, Eazy-E, vielleicht sogar der obercoole Superstar Ice-T... Es ist einfach herrlich zu sehen, daß Public Enemy weiterhin die Nase vorn haben, wenn es um Analysen der eigenen Situation und auf die richtige Reaktion auf problematische Entwicklungen in der eigenen Kultur geht. Kurz gesagt: "Muse Sick-N-Hour Mass Age" ist sowohl inhaltlich, als auch musikalisch eines der empfehlenswertesten Alben dieses Jahres. Ansonsten brauchst du noch "The Sun Rises In The East" von Jeru The Damaja, "Return Of The Boom Bap" von Hip-Hop-Revolutionär KRS-One und Gang Starrs neues Meisterwerk "Hard To Earn". Friede, Freude, Eierkuchen.





Stämme der Edelweiß-Piraten

Autonome Antifa REM (Rheinbach, Euskirchen, Meckenheim), c/o Le Sabot Nr. 7, Breite Str. 76, 53111 Bonn
EPIs Aurich/Großefehn, c/o Blende, Von-Jhering-Str. 15, 26603 Aurich
EPIs Beckum/Oelde/Ennigerloh, Postfach 2337, 59256 Beckum
EPIs Berlin, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
EPIs Bonn, c/o Le Sabot, Breite Str. 76, 53111 Bonn
EPIs Cottbus, Straße der Jugend 155, 03046 Cottbus
EPIs Einbeck, PLK 068 209 D, 37574 Einbeck
EPIs Goslar, Postfach 2012, 38610 Goslar
EPIs Grimma, Postfach 412, 04668 Grimma
EPIs Langenhagen, Haus der Jugend, Langenforther Platz 1, 30851 Langenhagen
EPIs Lüneburg, c/o Heinrich-Böll-Haus, Katzenstr. 2, 21335 Lüneburg
EPIs Magdeburg, c/o JWP, Immermannstr. 30, 39108 Magdeburg
EPIs Neukirchen, c/o Kopierladen, Peilsteinerstr. 6, 92259 Neukirchen
EPIs Nordbaden, c/o R, Postfach 104 671, 69036 Heidelberg
EPIs Rojo Estella, Postfach 4, 14793 Ziesar
EPIs Schwäbisch Hall, c/o Club Alpha 60, Pfarrgasse 3, 74523 Schwäbisch Hall
EPIs Soest, c/o Alter Schlachthof, Ulrichertor 4, 59494 Soest
EPIs Tacheles, c/o VVN-BdA, Lutrinastr. 6, 67655 Kaiserslautern
EPIs Versmold, c/o Netzwerk GT, Bogenstr. 1-8, 33330 Gütersloh
EPIs Weil, Postfach 1334, 79576 Weil am Rhein
EPIs Wittenberge-Perleberg, Postfach 1120, 19311 Wittenberge
Hasselbach-Piraten, c/o 3. Welt-Laden, Johannisstr. 1, 37603 Holzminden

Diese Stämme sind zu erreichen über:
c/o Edelweiß-Piraten, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
Autonomia Altenkirchen
Antifa-Cafe Herford
EPIs Anröchte
EPIS Baden
EPIS Erlenbach-Mechenhard
EPIs Donaueschingen
EPIs Essen
EPIs Heister
EPIs Hennigsdorf
EPIs Karlsruhe
EPIs Mindelheim
EPIs Rathenow
EPIs Rheinfelden
EPIs Rudolstadt
EPIs Ruppertsberg/Deidesheim
EPIs Usingen
EPIs Wunsiedel / Fichtelgebirgs-Antifa
Felix-Fechenbach-Piraten Bad Salzuflen
TNT-Antifa Dresden-Gorbitz
Weserpiraten Höxter

Weitere Adressen:
Aktion Noteingang (Gelber Punkt), c/o Club Alpha 60, 74523 Schwäbisch Hall
Antifa Jugendinfo BRD, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
Stoppt Nazi-Zeitungen, c/o Le Sabot Nr. 7, Breite Str. 76, 53111 Bonn

Ausgequetscht...



Berlin im Dezember '94: Graues Wetter, kalt und naß, der Winter macht sich bemerkbar. Und im Mehringhof findet ein wichtiges Ereignis statt, das letzte Konzert von Yok Quetschenpaua...
Viele hatten sich in den letzten Jahren an seiner Musik erfreut, soviele, daß das schon gefährlich nahe an einen Starkult grenzte. Und das ist auch mit ein Grund dafür aufzuhören. Jedenfalls als Quetschmän, jedenfalls so. Aber Yok ist nicht ganz weg, nur der Stern am autonomen Horizont, der leuchtet nicht mehr einzeln wie einst John Wayne als Kämpfer für die Gerechtigkeit, morgens um sechs auf der staubigen Landstraße. Und ein dunkler Himmel an dem ganz viele Sterne leuchten ist ja eigentlich noch viel schöner.
Weißte, mit deinen Liedern haste so oft genau das ausgedrückt, was wir auch gefühlt und gedacht haben. Als sie unsere Häuser geräumt haben, als Silvio ermordet wurde oder im letzten Sommer, als sie die Berliner Antifas eingesperrt hatten. Und auch unsere vielen Zweifel und Fragen haben wir in deinen Liedern wiedergefunden. Und wie oft haste Lieder gemacht, die uns einfach nur Spaß gebracht haben. Naja, und dann biste wohl der einzige der uns davon überzeugen konnte, daß ein Akkordeon doch nicht so scheiße sein muß, wie wir immer dachten. Immerhin haste es sogar geschafft, damals beim Einheizfest, daß wir dazu gepogt haben. Zu Akkordeonmusik...
Nun wirste wieder 'n ganz normaler Mensch, den man eher auf der Straße und woanders sieht, also ein Mensch mit 'ner politischen Praxis, der nicht nur aus seiner Quetsche besteht. Mal sehn, was noch kommt.

Hey Yok, vielen Dank!!!